



Ascherbundbrief



Folge 4

April 1998

50. Jahrgang



Die untere Hauptstraße, der „Bummel“. Im Frühling bei den Mädchen und Burschen besonders beliebte Flanierstrecke.

Aufruf des Sprechers zum 49. Sudetendeutschen Tag

Verehrte Landsleute!

Der diesjährige 49. Sudetendeutsche Tag fällt in eine Zeit wichtiger außenpolitischer Weichenstellungen für unsere Heimat.

In diesen Wochen beginnen die Verhandlungen über den Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union. Im Gegensatz zur NATO, der die CR ebenfalls beitreten will, ist diese Union kein reines Zweckbündnis. Sie ist keine bloße Wirtschafts- und Währungsunion, sie war von Anfang an vor allem eine Rechts- und Wertegemeinschaft auf der Grundlage der christlich-abendländischen Kultur.

Dieses Wertefundament hat beispielsweise in der Europäischen Menschenrechtskonvention und in den Römischen Verträgen Niederschlag gefunden und wurde inzwischen in vielen Formen fortentwickelt. Nur auf dieser Grundlage kann die erweiterte Europäische Union

des 21. Jahrhunderts bestehen. Ein Beitritt der Tschechischen Republik ohne Aufarbeitung des Vertreibungsunrechts und ohne Aufhebung der völkerrechtswidrigen Benesch-Dekrete und des sog. Amnestiegesetzes würde diese Gemeinschaft in ihrem Wesen verändern und beschädigen.

Dies darf nicht geschehen. Und so lautet das Motto unseres diesjährigen Sudetendeutschen Tages:

*„Wahrheit und Recht —
Fundament für Europa“.*

Liebe Landsleute, dieses Motto ist von drängender Aktualität. Denn leider gibt es von der bundesdeutschen Politik deutliche Signale, daß diese Beitrittsverhandlungen *nicht* zu einer Behandlung und gerechten Lösung der sudetendeutschen Frage genutzt werden sollen. Im Gegenteil heißt es in Bonn, daß der Beitritt nicht mit dem Thema „belastet“ werden solle. Diese Einstellung

ist unverständlich. Hier wird geradezu das Problem — das fortbestehende Vertreibungsunrecht — mit der Lösung des Problems verwechselt.

Dennoch haben wir Anlaß zum Optimismus. Der EU-Beitritt ist ein langer und schwieriger Vorgang, dem am Ende — kaum vor dem Jahre 2003 — fünfzehn nationale Parlamente und das Europäische Parlament zustimmen müssen. Die Vertreibung unserer Volksgruppe hat fast alle Lebensbereiche in Böhmen und Mähren einschneidend betroffen. Vor dem EU-Beitritt wird nun intensiv über Themen wie Regionalpolitik, Minderheitenschutz, Rechtsangleichung im weitesten Sinne und Umweltschutz verhandelt. Ganz unvermeidlich werden die Unterhändler dabei immer wieder auf die unregelmäßigen Vertreibungsfolgen stoßen.

Auch die im Juni 1993 von der EU selbst aufgestellten Beitrittsvorausset-

zungen (u. a. volle Rechtsstaatlichkeit, Menschen- und Minderheitenrechte) werden immer wieder Ansatzpunkte zur Behandlung der Sudetendeutschen Frage liefern.

Wenn vor diesem Hintergrund unsere Volksgruppe mit Geschlossenheit und Augenmaß wieder und wieder, Jahr für Jahr, für ihr gutes Recht eintritt, bereit zur Versöhnung, aber nicht bereit zur Selbstaufgabe oder zur Aufgabe ihrer Heimat, dann werden sich Wahrheit und Recht durchsetzen.

Weitere Entwicklungen kommen uns entgegen: Bei den Vereinten Nationen zeigen sich Entwicklungen, die immer entschiedener auf das Rückkehrrecht aller Vertriebenen gerichtet sind. Es sind schon jetzt Dokumente entstanden, an denen die Regierungen in Prag und Bonn auf Dauer nicht werden vorbeigehen können. Dabei ist es außerordentlich bedeutsam, daß inzwischen eine Reihe von Ländern in Ostmittel- und Osteuropa den Nutzen eines gerechten Ausgleichs mit den Deutschen erkannt und die Konsequenzen gezogen

haben. Dies ist eine Entwicklung, der sich die CR nicht dauerhaft verschließen kann.

Liebe Landsleute, es lohnt sich also weiterhin, für unsere Volksgruppe einzutreten, und dazu lade ich Sie herzlich zum Sudetendeutschen Tag an Pfingsten in Nürnberg ein.

Wie immer ist dieses große Treffen unserer Volksgruppe auch ein hervorragender Anlaß, alte Freunde zu treffen, böhmische Spezialitäten zu genießen oder sich in den vielen Ausstellungen über die zahllosen Gemeinschaften und Aktivitäten unserer Volksgruppe zu informieren.

In diesem Sinne:

Auf Wiedersehen in Nürnberg!



Franz Neubauer

Staatsminister a. D.

Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe

Sudetendeutscher Tag 1998 in Nürnberg 30. und 31. Mai 1998

Samstag, 30. Mai 1998

19.00 Uhr *Großer Volkstumsabend* in der Frankenhalle.

Sonntag, 31. Mai 1998

9.00 Uhr Evangelischer Gottesdienst im Konferenz-Center des Messe-Centers, zur gleichen Zeit römisch-katholische Pontifikalmesse in der Frankenhalle.

11.00 Uhr **Hauptkundgebung** in der Frankenhalle im Messezentrum.

☆

Ausstellungen:

„Einheit in der Vielfalt — die Volksgruppe stellt sich vor“,
„Goethes liebes Böhmen“, „Die verlorene Geschichte“.

☆

**Die Landsleute aus dem Kreis Asch treffen sich in Halle 10
des Messegeländes.**

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(32)

Der offizielle Frühlingsanfang fand heuer in der alten Heimat nicht statt. Einige Frühlingsblumen hatten sich schon aus der Erde gewagt, Zugvögel waren auch schon da, die Feldlerche war bereits zum Vogel des Jahres gekürt, da kam über Nacht der Winter zurück. Heftige Schnee- und Graupelschauer lösten sich ab an dem Tag, der nach dem Kalender Frühlingsanfang hieß. Nur der wärmenden Sonne war es in den folgenden Tagen zu verdanken, daß der Schnee doch schnell dahinschmolz, obwohl die Nächte grimmig kalt waren. Am 23. März erfolgte ein letztes Aufbäumen. Während der Nacht hatte es nochmals derartig geschneit, daß die Schneepflüge ausrücken mußten. In den Wäldern sind jetzt, am 1. April noch Schneereste zu finden.

Die Proteste für die Erhaltung des Ascher Krankenhauses haben nach Ansicht der Beteiligten und der Bevölkerung Erfolge gezeigt. Das Krankenhaus wird zwar verkleinert, aber nicht geschlossen. In diesem Rahmen soll es zu Einschränkungen und Einsparungen kommen. Erreicht wurde, daß es in den Stationen Inneres und Chirurgie weiterhin einen Bereitschaftsdienst gibt. Erhalten bleiben außerdem das Labor und die Röntgenabteilung. Weiter wurde den Aschern versprochen, daß der Rettungsdienst am Ascher Krankenhaus verstärkt werden soll. Es bleibt nun abzuwarten, ob die Mehrheit der Bürger mit diesem Kompromiß zufrieden ist.

Anmerkung: Viel darf hier jedenfalls nicht mehr passieren, sonst ist das Krankenhaus nichts anderes mehr als eine bessere Erste-Hilfe-Station.

☆

Die Tschechen haben die Preissteigerungen vom 1. Januar noch nicht verdaut, da kommt, weil es so schön war, am 1. Juli eine erneute Teuerungswelle auf sie zu. Zu diesem Zeitpunkt werden die Preise für Mieten und die Gaspreise um 27 Prozent erhöht, der Strom um 24 Prozent teurer. Die Renten sollen um 7,25 Prozent angehoben werden, das macht 400 Kronen, ca. 20 Mark aus. Die tschechische Durchschnittsrente beträgt derzeit 5.200 Kronen, etwa 280 Mark. Der monatliche Brutto-Durchschnittsverdienst liegt bei 11.853 Kronen, das sind ca. 640 Mark.

☆

Rathaus wirft Mieter hinaus: Verstärkte Zwangsräumungen angekündigt. Die Mieter eines städtischen Hauses in Asch wurden Zeugen eines Ereignisses, zu dem es noch nie vorher gekommen war. Unter Polizeischutz wurde die Wohnung eines säumigen Mieters zwangsweise geräumt, weil dieser dem Rathaus 7000 Kronen schuldete. Er wurde auf die Straße gesetzt. Zunächst öffnete er den Amtspersonen nicht, weswegen die Wohnungstür von einem Schlosser geöffnet werden mußte. Obwohl der Mieter seit ein paar Monaten wußte, daß er die Wohnung verlassen müsse, wollte er den amtlichen Bescheid sehen und beichtigte die Beamten, sie wollten ihm die bescheidene Wohnungseinrichtung stehlen. Stolz lehnte er die Unterkunft in einem Obdachlosenheim ab und erklärte, er werde auf der Straße leben. Dem Gerichtsvollzieher und den Rathausbeamten drohte er mit einer Anzeige beim obersten tschechischen Gericht. Der Rechtsanwalt des Rathauses kündigte an, derartige Aktionen gegen säumige Mieter energisch fortzusetzen. Man erwartet, daß nach der drastischen Mieterhöhung ab 1. Juli die Zahl der säumigen Mieter in ganz Tschechien dramatisch steigen wird.

☆

Ermittlungen gegen den Egerer Bürgermeister wegen Zuschuß an Fußballverein. Gegen den Egerer Bürgermeister Otakar Mika ermittelt die Staatsanwaltschaft wegen Verdachts auf Amtsmissbrauchs. Die Vorwürfe beziehen sich auf das Jahr 1993, als Mika noch Landrat des Kreises Eger war und betreffen eine Finanzhilfe in Höhe von 2,8 Millionen Kronen (ca. 150.000 DM) für den damals erstklassigen Fußballverein „Union Eger“. Auf Bitten des Klubs und des seinerzeitigen Egerer Bürgermeisters gewährte er den Zuschuß, um die Zugehörigkeit des Vereins zur ersten Liga zu ermöglichen. Als der Klub die Summe nicht zurückzahlen konnte, kürzte Landrat Mika der Stadt Eger den Haushaltsplan. Deshalb, so argumentiert Mika, sei dem Staat kein Schaden entstanden. Die Staatsanwaltschaft ist jedoch anderer Meinung. Im Falle einer Verurteilung drohen Mika bis zu zehn Jahren Haft.

☆

Arbeitsamt bietet Abiturientinnen Stellen im Bordell an. Eine besondere Art von Stellenvermittlung in Zeiten der Arbeitslosigkeit hat das Arbeitsamt der Stadt Tetschen entdeckt. Es bietet jungen Abiturientinnen mit guten Deutsch- und Englischkenntnissen, die auf der Suche nach einer Stelle sind, freie Plätze in dem Bordell „Sedme nebe“ (der siebte Himmel) an. Der zuständige Beamte wehrte sich gegen Kritik mit dem Hinweis, daß er verpflichtet sei, alle freien Stellen weiterzugeben und daß es schließlich im Kreis über 7000 Menschen ohne Beschäftigung, davon mehr als die Hälfte Frauen gäbe. Unterstützung bekam er vom Prager Arbeits- und Sozialministerium. Dort vertrat die zuständige Ministerialdirektorin die Meinung, daß das Arbeitsamt verpflichtet sei, auch diese Plätze anzubieten und Prostitution sei ja schließlich nichts Ungesetzliches.

★

Am 4. April öffnete das bekannte Metternich-Schloß in Bad Königswarth wieder seine Pforten. Dieses Schloß — acht zu verwechseln mit dem Jagdschloß auf der Klätzen — von dem ein Teil nach einer anspruchsvollen Renovierung wieder für die Besucher aus dem In- und Ausland zugänglich gemacht wurde, zählt in der Region zu den meistbeachteten Denkmälern Westböhmens. Mehr Besucher verzeichnete nur das Jagdschloß Kozel in der Nähe von Pilsen, das im vergangenen Jahr von über 60.000 Touristen besucht wurde.

★

Fluglinie Karlsbad-Moskau. Auf dem Karlsbader Flugplatz ist die erste Linienerbindung nach Moskau aufgenommen worden. Einmal pro Woche landet eine Boeing 737 mit russischen Kurgästen und Touristen. Das tschechische Luftfahrtunternehmen CSA betrachtet die Verbindung als ihre lukrativste Fluglinie überhaupt. Bis vor kurzem waren die Russen, die inzwischen einen Großteil der reichen Kurgäste in Karlsbad ausmachen, in Prag gelandet und von dort mit Bussen nach Karlsbad gebracht worden. Es mußten allerdings zuvor alle Sicherheitsbedingungen des Flugplatzes überprüft werden, weil die Landebahn zu kurz und der Flugplatz in einem schlechten Zustand ist.

Kommentar: Diese Art von russischen Kurgästen und Touristen gehören ohne Zweifel zu der neuen reichen Clique, die das Land durch Korruption und mit mafiosen Methoden hemmungslos ausbeutet und märchenhaften Reichtum scheffelt, während mancher arme Russe irgendwo am Straßenrand sein letztes Paar guter Schuhe für ein paar Kopfen verkaufen muß, um seine Familie durchzubringen. Unverständlich ist, daß in Karlsbad der Flugverkehr mit größeren Maschinen aufgenommen wurde, wenn die Landebahn zu kurz und der Platz in einem schlechten Zustand ist. Aber wenn es ums Geld geht, darf die Sicherheit schon einmal darunter leiden. Mit einer Überprüfung der Si-

cherheitsbedingungen wird schließlich die Landebahn nicht länger und der Flugplatz nicht besser.

★

Der spektakulärste Aufgriff in letzter Zeit durch die Polizei war die Festnahme von 68 illegal eingereisten Afghanen, denen es mittels Schleusern gelang, die grüne Grenze zu überwinden und von diesen im nordbayerischen Raum an verschiedenen Autobahnen abgesetzt wurden. So wurden 26 Illegale an der Autobahn A 9 Nürnberg-Hof aufgegriffen, sechs auf der A 3 Nürnberg-Würzburg und 36 weitere ebenfalls an der A 3 bei Geiselwind. Die Afghanen hatten alle keine Papiere bei sich. Sie wurden von den Schleusern angewiesen, nichts zu sagen. Ein Mann gab jedoch an, für seine Familie 30.000 Dollar an die Schleuser gezahlt zu haben. Nach Abschluß der Ermittlungen wurden die Afghanen an die zentrale Asylbewerberaufnahmestelle in Würzburg überstellt.

★

Auch die rumänischen Auto- und Trecksorknackerbanden ziehen wieder ihre Spur durch den hiesigen Raum. Es ist schon erstaunlich, was diese Banden zu leisten vermögen. So sieht z. B. das Arbeitspensum einer Bande in einer Nacht aus: Diebstahl eines neuwertigen Audi A 6 aus der Werkstätte eines Wunsiedler Autohauses einschließlich Diebstahl von Kfz.-Zubehörteilen. Aufbruch eines Tresors und mehrerer Schränke bei einer Firma in Rödental bei Coburg. Einbruch in ein Gartencenter in Bayreuth und Diebstahl eines Opel-Kadett ebenfalls in Bayreuth. Noch in der gleichen Nacht brachen sie in ein Autohaus im Landkreis Forchheim ein, wo sie einen 1,3 Tonnen schweren Tresor mit einem firmeneigenen Geländewagen abtransportierten. Diese Banden müssen natürlich irgendwann die Grenze passieren. So kommt es, daß in unserem Gebiet immer wieder Einbrüche in Gartenhäuser, Scheunen usw. stattfinden, wobei nicht selten ein Hase aus dem Stall entwendet und an Ort und Stelle gebraten wird. Das sind willkommenen Stärkungen auf dem Weg ins Landesinnere, wo die Banden weiter ihr Unwesen treiben. Am Stadtrand von Selb brannte Mitte März eine Feldscheune ab, die Ursache war einwandfrei Brandstiftung.

Unter solch lichtescheuem Gesindel befinden sich natürlich auch Schleuser, die bisher eine rege Tätigkeit entfaltet haben und die noch einiges vorhaben.

★

Ein Deutscher wurde wieder einmal in Eger sein Auto los. Ein 28 Jahre alter Bamberger stellte in der Nähe der Fußgängerzone sein Auto ab. Als er wieder weiterfahren wollte, war der Wagen verschwunden. Keine 30 Minuten brauchten die Autodiebe, um das abgesperrte Auto zu stehlen. Es hatte noch einen Zeitwert von rd. 20.000 DM.

★

Das Egerer Fahrradwerk Eska, das seinen Betrieb bereits eingestellt hatte

(im RB wurde darüber berichtet) will die Produktion wieder aufnehmen. Der vom derzeitigen Besitzer aus dem Ruhestand zurückgerufene Direktor hat in relativ kurzer Zeit Aufträge aus Bosnien und Österreich beschafft und nach Deutschland werden Fahrradteile geliefert. Interessiert sind auch Vietnam und Litauen. Der Direktor will außerdem seine alten Kontakte zu Rußland wieder aufnehmen.

★

Wallenstein! Ein „Theaterstück“ erlebte in den Monaten Februar/März in Böhmen seine Uraufführung. Hauptdarsteller in dem Stück ist ein Nachkomme des berühmten Feldherrn aus dem Dreißigjährigen Krieg, Carl Albrecht Graf Waldstein-Wartenberg, der seit 1992 in Böhmen lebt. Dieser Urur . . . Großneffe hat nun die Absicht, von den Tschechen die Rückgabe von Wallensteins Schlössern zu fordern, besonders das als Ausflugsziel beliebte und bekannte Jagdschloß Kozel bei Pilsen, das er als seinen künftigen Familiensitz auserkoren hat. Graf Waldstein-Wartenberg, der Sproß des berühmten und reichen böhmischen Adelsgeschlechts, hat aber auch noch andere Pläne: Er beabsichtigt, in Großsichdichfür (Velka Hledsebe) bei Marienbad 105 Luxuswohnungen für bessergestellte Leute zu bauen. Gemeint sind u. a. reiche Deutsche und Amerikaner, natürlich auch wohlhabende Tschechen. Diese Pläne lösten nach Bekanntwerden einen umfangreichen Medienwirbel aus. Begonnen hat den Reigen die Hofer Frankentpost, dann wurde die Meldung von der Egerer Tageszeitung übernommen und sie schaukelte sich hinauf bis zu den großen Prager Zeitungen sowie in das tschechische Fernsehen. Der ursprünglich harmlose Plan mit den Luxuswohnungen wurde daraufhin von den tschechischen Medien entsprechend ausgeschlachtet: „Bei Velka Hledsebe soll ein deutsches Dorf entstehen“, „Velke Hledsebe soll von den Deutschen gekauft werden“ lauteten die Schlagzeilen und als ein findiger Prager Journalist auch noch darauf kam, daß der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft Franz Neubauer dort geboren wurde, war das Maß voll. „Franz Neubauer marschiert in Velka Hledsebe ein“ hieß es in den Medien, denn solche Meldungen erhöhen ja die Auflagen und die Einschaltquoten. Gewürzt wurden diese zusätzlich noch mit Berichten über Rückgabeforderungen tatsächlicher oder vermeintlicher Sudetendeutscher und mit der Angst vor der Finanzmacht der Deutschen, die nur den Ausverkauf des Landes im Sinn hat.

Als sich die Wogen etwas geglättet hatten, rückte Graf Waldstein-Wartenberg in einer Pressekonferenz im Rathaus von Großsichdichfür das entstandene schiefe Bild zurecht, so gut er konnte. Die Konferenzteilnehmer waren außer dem Grafen der Bürgermeister Vladimir Novotny und jede Menge Journalisten. Graf Waldstein-Wartenberg erläuterte, daß er für seine Pläne

bereits ernsthafte Kaufinteressenten habe und man wolle doch lieber im eigenen Land investieren als auf den Bahamas. Willkommen sei jeder Kunde, egal ob Tscheche, Deutscher oder Amerikaner. Der Bürgermeister schaltete als erster. Er sprach von wichtigen Verbesserungen der Infrastruktur seiner Gemeinde und verwies auch darauf, daß die Tschechische Republik schließlich in die EU wolle. Auch das internationale Publikum, das in Marienbad verkehrt, vergaß er nicht zu erwähnen. Der Rummel in der Presse mute ihn seltsam an, die Sudetendeutschen haben die Ortschaft jedenfalls nicht gekauft und werden auch nicht dort einmarschieren. Über die folgenden Akte des „Theaterstücks“ wird berichtet.

Aus der Rückgabe des Schlosses Kožel wird es wohl nichts werden. Dagegen hat bereits der Leiter des Westböhmisches Denkmalamtes in Pilsen scharfen Protest eingelegt mit der Begründung: Kožel sei nach dem Krieg, als es wegen Kollaboration der Familie Waldstein mit dem Nazi-Regime enteignet wurde, in ruinösem Zustand gewesen. Mit großem Kostenaufwand sei es zu einem Schmuckstück und zu einem kulturellen Anziehungspunkt für eine breite Bevölkerungsschicht geworden. Es wäre Unsinn, wenn dieses Schloß nur als Wohnsitz einer Familie dienen würde.

☆

Neueste Meldung: Der Bürgermeister der Stadt Asch, Libor Syrovatka, ist überraschend zurückgetreten. Der Grund: Er hat seit drei Jahren Geld von einer Gesellschaft erhalten, die u. a. in Asch ein Spielkasino betreibt. Für

den Stadtrat und für die Bevölkerung von Asch war es eine Überraschung, als Syrovatka in der denkwürdigen Stadtratssitzung seinen Rücktritt bekanntgab. Der gelernte Diplom-Landwirtschaftsingenieur gab zu, seit drei Jahren dem Aufsichtsrat einer Aktiengesellschaft mit Sitz in Zelesná Ruda (Markt Eisenstein) anzugehören, die auch in Asch ein Spielkasino betreibt. Für diese Tätigkeit wurde er von der Gesellschaft, die fest in deutscher Hand ist, bezahlt. Zusätzlich pikant daran ist, daß der Antrag auf ein weiteres Spielkasino einer anderen Betreibergruppe von der Stadt abgelehnt wurde. Syrovatka verteidigte sich vor dem Stadtrat damit, daß sein Verhalten nicht ungesetzlich sei und viele andere Politiker Aufsichtsräten von Aktiengesellschaften angehören. Außerdem habe er seine Einnahmen von der Spielbankgesellschaft in seiner Steuererklärung angeführt. Seinen Rücktritt vom Bürgermeisteramt begründete er damit, daß er seiner Partei, der ODS, im Superwahljahr keinen Schaden zufügen wolle. Dem Stadtrat wird der Ex-Bürgermeister auch weiterhin angehören.

Im Zusammenhang mit Vorgängen um den Vietnamesenmarkt beim Lindenhof hatte Syrovatka bereits einige Wochen in Untersuchungshaft verbracht. Das gegen ihn eingeleitete Strafverfahren wegen Amtsmissbrauchs ist noch nicht abgeschlossen. (Darüber wurde mehrmals im RB berichtet.)

Über den neuen Bürgermeister wird der Ascher Stadtrat in seiner nächsten Sitzung entscheiden. Aussichtsreichster Kandidat ist Dipl.-Ing. Jiri Cervenka von der ODS. (Selber Tagblatt)

Carl Tins mit der Medaille „München leuchtet“ ausgezeichnet

Nicht allen Rundbrieflesern wird es bekannt sein, daß Carl Tins neben dem von seinem Vater Dr. Benno Tins gegründeten ASCHER RUND BRIEF noch andere Publikationen herausgibt.

Schon aus Gründen der Wirtschaftlichkeit muß der Leiter eines Druckerei-Betriebes mehrseitig arbeiten, um die Druckmaschinen auszulasten.

So erscheint seit mehr als 40 Jahren der LOKAL-ANZEIGER des 33. bzw. 24. Münchner Stadtbezirks, das einzige Bezieherblatt dieser Art im Raume München, 14tägig im Tins-Verlag.

Die Informationen (u. a. Besuch der zahlreichen Stadtteil- und Vereinsversammlungen) kann Carl Tins (seit 30 Jahren Alleinherausgeber und „Chefredakteur“ als Einzelkämpfer) jedoch nur durch den Einsatz ungezählter Freizeitstunden herbeischaffen.

Nun wurde er vom Ältestenrat des Stadtrates der Landeshauptstadt München für diese seine über die berufliche Arbeit hinausgehenden Verdienste mit der Medaille „München leuchtet — Den Freunden Münchens“ in Silber ausgezeichnet.

Der Volkskulturpfleger der Stadt München, Volker D. Laturell, schreibt dazu: „Carl Tins hat sich nunmehr drei Jahrzehnte um die Berichterstattung im 33. bzw. 24. Stadtbezirk und damit in der Landeshauptstadt München außerordentlich verdient gemacht.“

Der LOKAL-ANZEIGER für den 33. (24.) Stadtbezirk wurde unter der Leitung von Carl Tins zum wichtigsten lokalen Informations- und Meinungsblatt in unserem Stadtbezirk.

Als anerkennendes Zeichen für diesen zumeist ehrenamtlichen Einsatz verlieh man Carl Tins diese Medaille.

Die Überreichung fand am 16. Jänner 1998 im Rahmen einer kleinen Feier durch die Münchner Bürgermeisterin Gertraud Burkert statt. W. W.

☆

In eigener Sache:

Eigentlich wollte ich obige Meldung, die mir ein Münchner Rundbrief-Leser schickte, nicht veröffentlichten, weil mir an Lobhudeleien jedweder Art nichts liegt. Allerdings: ich bin stolz auf diese Auszeichnung, auch deswegen, weil damit der Einsatz und die zeitraubende Arbeitsleistung eines Mannes an der Schwelle zum Rentenalter gewürdigt wurde, der sich zuweilen — leider besonders oft von Landsleuten — beschimpfen lassen muß, wenn er beispielsweise Briefe nicht sofort beantwortet.

Da werde ich manchmal richtig sauer, wenn ich mir den Stapel von etwa 50 unbeantworteten Schreiben auf meinem Schreibtisch ansehe, der trotz einer Sechs-Tage-Arbeitswoche nicht kleiner werden will. Das können natürlich jene, die mich am liebsten einen faulen Hund nennen würden, nicht wissen. Deshalb: nichts für ungut! Ihr Carl Tins

NACHRICHTEN

Lodgman-Plakette für Heinrich Giegold

Heinrich Giegold, langjähriger Chefredakteur und späterer Herausgeber der Frankenpost, ist mit der „Dr.-Rudolf-Lodgman-Plakette“ der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet worden. Der Orden ist nach Rudolf Ritter Lodgman von Auen benannt, dem Begründer und ersten Sprecher der SL., der sich stets für einen Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen eingesetzt hatte. Die Ehrung nahm SL-Sprecher Franz Neubauer bei der Bundesversammlung im Landtag zu München vor.

In seiner Laudatio sagte Neubauer, daß sich Giegold „als fundierter Kenner der böhmischen Geschichte und als objektiver und der Wahrhaftigkeit verpflichteter Journalist hohe Verdienste um die Aufklärung und Aufarbeitung der deutsch-tschechischen Geschichte erworben“ habe. Neben zahlreichen Beiträgen und Kommentaren in der Frankenpost würdigte Neubauer vor allem Giegolds auch als Buch erschienene Artikelserie „Tschechen und Deutsche —

Die Geschichte einer Nachbarschaft“. Darin schildere Giegold „ohne jede Geschichtsklitterung und historische Verfälschung die eigentlichen Probleme der sudetendeutsch-tschechischen Geschichte“.

Giegold erklärte, das Schicksal der Vertriebenen beschäftigte ihn seit Kriegsende. „Durch Hof sind damals 2,5 Millionen Flüchtlinge, Heimatvertriebene und Kriegsgefangene gezogen, da wurde uns das Problem täglich vor Augen geführt.“ Jetzt, nach der Öffnung des „Eisernen Vorhangs“, fordert er die Bürger beiderseits der Grenze zu einem „Aufbruch von unten“ auf, der frei von Nationalismen sein müsse. „Die Geschichte der deutsch-tschechischen Nachbarschaft ist zu Ende“, sagte Giegold und verwies auf die Arbeit der Egregio Egrensis. Die Sudetendeutschen rief er auf, ihren eingeschlagenen Weg fortzusetzen. „Ein Europa, wie wir es wollen, wird ohne Heimatrecht nicht existieren können“, schloß er unter dem langanhaltenden Beifall der Delegierten.

Den Besuchern des Ascher Heimattreffens im Jahre 1996 in Rehau ist Heinrich Giegold sicherlich noch als Festredner der Hauptveranstaltung in der Rehauer Turnhalle in Erinnerung.

Kinkel im Münchner Presseclub:

„Entschädigung von Vertriebenen durch den Zukunftsfonds nicht vorgesehen“

Außenminister Klaus Kinkel hat am 23. März 1998 im Münchner Presseclub auf die Frage der Sudetendeutschen Zeitung, ob nach den Statuten des deutsch-tschechischen Zukunftsfonds eine Entschädigung sudetendeutscher Vertriebensopfer möglich sei, erklärt, dies sei darin „nicht vorgesehen“. Auf die Nachfrage, ob die Vereinbarungen zum Fonds solche Entschädigungen ausschließen, wiederholte Kinkel: „Ich habe gesagt, es ist nicht vorgesehen“. Dies sei die „offizielle Auskunft“. Er, Kinkel, sage dies so, weil er „nicht Mitglied des Verwaltungsrates“ des Fonds sei. Zuvor war Kinkel auch darauf hingewiesen worden, daß Ministerpräsident Stoiber am 6. März 1998 im Sude-tendeutschen Haus erklärt hat, auch Vertriebensopfer müßten in eine humanitäre Lösung im Rahmen des Fonds einbezogen werden. Auf eine Einbeziehung sudetendeutscher NS-Opfer — auch solcher, die außerhalb des tschechischen Staatsgebietes wohnen — hat man sich im Verwaltungsrat des Zukunftsfonds bereits verständigt. Von „Opfern nationalsozialistischer Gewalt“ ist in der Stiftungsurkunde des Fonds freilich die Rede; Vertriebensopfer sind nirgendwo erwähnt.

Der 4. März 1919 aus tschechischem Blickwinkel

Der 4. März 1919, an dem tschechisches Militär in verschiedenen sudetendeutschen Städten ein Blutbad anrichtete und der seither von uns als „Tag der Selbstbestimmung“ begangen wird, findet auch heute noch seinen Niederschlag in der tschechischen Presse.

Am 11. März 1998 schreibt die „Pravo“ unter der Überschrift „Das Gedächtnis der Landsmannschaft“ u. a. folgendes:

„Am 4. März vor neunundsiebzig Jahren riefen die in den böhmischen Ländern lebenden Deutschen einen Generalstreik aus. Sie wollten, daß die Welt zur Kenntnis nimmt, daß sie nicht in der neuentstandenen Tschechoslowakei leben wollen, sondern daß sie ihr „Deutschböhmen“ für einen Bestandteil Österreichs halten. Die CSR-Armee schoß und tötete rund vierzig der deutschen Streikenden. Seit dieser Zeit erscheinen alljährlich die Namen der Erschossenen in deutschen Zeitungen..

Die CSR-Armee hat damals nicht aus Spaß geschossen. Der Versuch zur Abtrennung der grenznahen Gebiete war ernst, keine Staatsmacht in der Welt würde da tatenlos zuschauen. Übrigens empfahl auch die damals in Paris tagende Friedenskonferenz Prag, man solle den Deutschen gegenüber keine Glacé-Handschuhe anziehen.

Die vierzig Erschossenen aber waren doch etwas, was einem Massaker ähnelte, und es ist dumm von einigen

tschechischen Journalisten, wenn sie auch heute noch dieses Ereignis mit Redewendungen wie „Tschechoslowakische Truppen haben mit Schüssen einen Versuch zur Abspaltung des deutschsprachigen Grenzgebietes verhindert“, zu bagatellisieren versuchen.

Andererseits — die Sudetendeutschen waren und sind Meister im Verwech-seln von Ursachen und Folgen. Vor allem jedoch haben sie ein speziell entwickeltes Gedächtnis, das im Behalten all des Schlechten, was ihnen die Tschechen angetan haben, geübt ist und im Vergessen dessen, was ihnen nicht paßt. Ansonsten würden sie nicht bis heute noch nur des „Tags der Selbstbestimmung“ gedenken, sondern auch jenes Ereignisses, das sich ein Jahr später zwischen Tschechen und Sudetendeutschen abgespielt hat.

Nach ihrem Triumph bei den Parlamentswahlen im April 1919 traten die tschechischen Sozialdemokraten mit einem denkwürdigen Angebot an ihre deutschsprachigen Kollegen heran. Sie luden sie ein, in die Prager Regierung einzutreten und boten eine großzügige Kultur- und Schulpolitik und sogar die Schaffung von getrennten deutschen Verwaltungsbezirken an. Dies war der tiefgreifendste und danach nie mehr übertroffene Ausgleichversuch im Bereich der tschechisch-deutschen Beziehungen in der Tschechoslowakei.

Der Chef der sudetendeutschen Sozialdemokraten jedoch, Josef Seliger, lehnte dieses Angebot strikt ab bzw. machte eine Revision der Verfassung der CSR hinsichtlich eines Verzichtes auf jegliche Verbindungen der CSR mit der Entente zur Bedingung. Dies war nicht nur eine Ablehnung, es war der Versuch eines vorherrschaftlichlichen Diktats. Offensichtlich konnte nicht einmal der Sozialdemokrat Josef Seliger den Gedanken akzeptieren, daß die Zeit der Vorherrschaft der deutschen Minderheit in den böhmischen Ländern beendet war. Hätten die tschechischen Sozialdemokraten Seligers Bedingungen damals akzeptiert, so hätte dies die Restauration der Vorkriegsverhältnisse in Böhmen bedeutet, als die deutsche Minderheit dort politisch unerschämt privilegiert war.

Wenn aber Josef Seliger das Angebot der tschechischen Sozialdemokraten akzeptiert hätte, hätten sich die tschechisch-deutschen Beziehungen ganz anders entwickeln können — auf jeden Fall hätte es dann später Hitler viel schwerer mit der Beherrschung der Sudetendeutschen gehabt. Und es ist durchaus möglich, daß es dann später auch keine Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der CSR gegeben hätte. Daher sollte sich die SL nicht nur alljährlich an den Tag der Selbstbestimmung erinnern, sondern auch an das „Nein“ von Seliger. Allerdings ist die Frage — wie? — wenn es ihr in ihren Märtyrer-Kram nicht hineinpaßt.“

Fazit: Auch so läßt sich Geschichte aufarbeiten.

Adolf Wolf:

Eine Stadt stirbt

Eindrücke und Erinnerungen eines „jungen“ Aschers bei einem Besuch in seiner Heimatstadt.

Heimat, was ist das? Der Ort, wo ich arbeite, wo es mir gut geht, die Stätte glücklicher Erinnerungen oder der Ort, wo ich geboren wurde, aufgewachsen bin und zu dem ich eine besondere innere Beziehung habe?

Ich wurde in Asch geboren und mit sechs Jahren mit meiner Mutter und meiner Schwester im Jahre 1946 von dort vertrieben. Heute zieht es mich immer wieder dahin, um auf den Spuren meiner Kindheit zu wandeln.

Der Grenzübergang Selb-Asch ist mir aus meiner Kindheit in Erinnerung. Meine Mutter brachte im Kinderwagen unsere Wertsachen über die Grenze nach Bayern. Der Übergang wurde nach dem Zweiten Weltkrieg geschlossen und nach der sanften Revolution in der Tschechoslowakei im Jahre 1990 wieder geöffnet.

An der Grenze bilden sich immer lange Autoschlangen. Bewohner des bayerischen Grenzgebietes kaufen in der Tschechischen Republik günstig ein oder fahren zum Essen dorthin. Am Rande der Stadt befindet sich ein Vietnamesen-Markt. Karlsbader Bitter (Becherovka) und Zigaretten sind dort günstig zu haben.

Nach meiner Erinnerung standen Häuser von Asch bis direkt an die Grenze zu Bayern. Diese Gebäude fielen dem Kalten Krieg zum Opfer. Ein Tscheche, der gut Deutsch spricht, versucht mir zu erklären, in der Schule hätte man gelehrt, diese Häuser an der Grenze hätten weggerissen werden müssen, um westlichen Agenten und Provokateuren keinen Unterschlupf zu bieten. Auf der linken Seite der Selber Straße steht eine verfallene Fahrzeughalle der früheren tschechoslowakischen Grenztruppen. Im Nebengebäude ist die tschechische Grenzpolizei untergebracht. In der Nähe der Grenze war nach dem Zweiten Weltkrieg das berüchtigte von tschechischen Stellen eingerichtete Internierungslager für Deutsche, „der Tell“, ein ehemaliger Gasthof. Als Kind durchfuhr mich immer ein Schaudern, wenn vom „Tell“ die Rede war. Nach den Reden von Erwachsenen mußten dort furchtbare Dinge geschehen sein.

Ebenfalls auf der linken Seite der früheren Selber Straße fällt ein Haus mit dem Schild „Gentlemen-Club, täglich von 18.00-6.00 Uhr“ ins Auge. Ich zähle in Asch sechs solcher Etablissements. Das Geschäft mit der käuflichen Liebe scheint gut zu gehen. Männer aus dem bayerischen und sächsischen Grenzraum vergnügen sich in diesen Nachtclubs. Für den Durchschnittsverdiener in der Tschechischen Republik sind die Preise in diesen Nachtlokalen nicht erschwinglich. Seit in der Tschechischen Republik der Straßenstrich verboten ist, schießen Bordelle wie Pilze aus dem Boden.



Die „Trotz-Häuser“ werden bald nicht mehr sein. Überall zeigt sich der Verfall.



Der Marktplatz, einst Zentrum der Stadt, ist heute eine öde Fläche. Goethe hält einsam Wacht.

Die frühere Prachtstraße von Asch, die Hauptstraße, macht einen traurigen Eindruck. Graue, verfallene Häuser und Baulücken stimmen traurig. Goethe hält auf seinem Sockel auf dem Marktplatz einsam Wacht. Wahrscheinlich könnte er auch nicht verstehen, daß so eine blühende Stadt wie Asch so zerstört wurde. Wenige Häuser in der Hauptstraße haben einen neuen Anstrich bekommen. So die ehemalige Stadtparkasse und das Haus, in dem wir wohnten. Dort haben jetzt die Stadtverwaltung und die städtische Polizei ihr Domizil. Nach dem Zweiten Weltkrieg war in diesem Haus das Aussiedlungsamt. Meine Mutter hatte sich mit der Sekretärin dieses Amtes, einer jungen Tschechin mit Namen Gerdi, angefreundet. Gerdi gab meiner Mutter einen Tip. Sie ließ meiner Mutter wissen, die übernächsten Transporte gingen in

die sowjetisch besetzte Zone. Dort ging es uns sehr schlecht. Sie wolle mit ihrem Chef sprechen, damit wir noch mit dem nächsten Transport in die amerikanische Zone kämen. Sie hielt ihr Versprechen. Im April 1946 verließen wir zwangsweise Asch in Richtung Frankfurt/Main-Höchst.

Die Hauptstraße von Asch bin ich als Kind oft gegangen, um meine Großeltern zu besuchen. Stolz Bürgerhäuser säumten die Straße. Es herrschte reges Leben. Heute sind dort Ruinen, wie die „Trotz-Häuser“, freie Plätze, wo Häuserzeilen standen und Plattenbauten zu sehen. Die leeren Fensterhöhlen der „Trotz-Häuser“ starren den Besucher an, ein Symbol des Todes. Diese Häuser werden auch bald nicht mehr sein. Die ehemalige Prachtstraße von Asch, die Hauptstraße, wird dann nur eine große Baulücke sein.

Die weltbekannte Textilindustrie von Asch gibt es nicht mehr. Wie mir ein Einwohner der Stadt sagte, sind diese Betriebe geschlossen worden. Sie wären unrentabel gewesen. Man hätte noch mit Maschinen aus der Vorkriegszeit gearbeitet. Viele der in den Textilfabriken Beschäftigten zogen weg, um sich woanders eine andere Arbeit zu suchen. Wo einmal in der Nähe der früheren Hauptstraße ein Fabrikgebäude stand, ist nur noch der Schornstein übrig geblieben, ein Denkmal oder Mahnmal, wie die verbohrte Ideologie des Kommunismus gesunde Strukturen zerstörte.

In der Stadt herrscht Arbeitslosigkeit und Armut. Zigeunkinder betteln Besucher an. Weiter hat sich in Asch eine kriminelle Szene etabliert. Die früher gut bürgerliche, blühende Stadt ist zu einem Schleuserzentrum geworden. Ausländer, die illegal nach Deutschland wollen, nehmen den Weg Pilsen-Asch-Neuhausen. In letzter Zeit stellte der Bundesgrenzschutz fest, daß rumänische Zigeuner und Kosovo-Albaner in

Großgruppen über die grüne Grenze geschleust werden. Am 22. November 1997 nahm der Bundesgrenzschutz am früheren Grenzübergang Asch-Neuhausen 91 Ausländer fest. Sie hatten die Sperren auf der Straße durchbrochen.

Als die Schleusung von Ausländern noch in Kleingruppen erfolgte, war das Hotel Löw in Asch eine Zwischenunterkunft für diese Ausländer. Heute hat die Schleuser-Mafia eine andere Methoden gewählt. Die Ausländer werden bei in Asch wohnenden Zigeunerfamilien untergebracht. So fällt es der tschechischen Polizei schwer auf, wenn sich Ausländer illegal in Asch aufhalten.

Die organisierte Kriminalität hat sich auch in Asch breit gemacht. Die Schleuser, die die Ausländer, meist nachts, über die Grenze bringen, sind kleine Fische. Die Schleuserkriminalität ist international organisiert. Die Hintermänner schotten sich ab. Ein tschechischer Schleuser sagte, er habe einen Telefonanruf von einer ihm unbekannt Person erhalten und den Auftrag bekommen, ein größeres Fahrzeug für die Schleusung zu beschaffen. Für den illegalen Grenzübergang bezahlte man ihm pro Person einen Betrag von DM 100,—. Die frühere Hauptstraße von Asch ist am Faschingssamstag nachmittags 1998 menschenleer. Ich besuche das Restaurant im Hotel Löw. Deutsche aus dem Grenzgebiet und einige Tschechen sind im Lokal. Das Hotel, früher einmal eines der besten Häuser, ist zu einem Stundenhotel heruntergekommen.

Es ist nicht ganz ungefährlich, in Asch einen Nachtclub zu besuchen. Kriminelle arbeiten mit sogenannten KO-Tropfen. Mancher erwachte schon am Straßenrand und war beraubt worden.

Asch, die ehemals stolze, reiche, blühende Stadt siecht dahin, wie von einer schweren, unheilbaren Krankheit befallen. Niemand unternimmt etwas dagegen. Das frühere Asch gibt es nur noch in der Erinnerung. *Adolf Wolf*

Adolf Wolf, Jahrgang 1940, der Autor obiger Reportage, ist der Sohn des Polizisten Eduard Wolf, der bis zum Jahre 1938 in Asch lebte (und dann nach Karlsbad versetzt wurde), und seiner Frau Anne, geb. Stangl.

Fritz Klier:

Konfirmationszeit

Als zwei Tage vor dem Palmsonntag die Konfirmanden von bekannten Eltern mit Kuchenspenden kamen, um sich für die Glückwünsche zu bedanken, wie es der Brauch ist, da schweiften meine Gedanken zurück zur eigenen Konfirmation und in die Zeit, in der man das alles selbst erleben durfte. Man entwuchs der Schule, ein neuer Lebensabschnitt begann. Nach Erledigung unentbehrlicher Formalitäten wie das „Obcen“ (Abbeten) durfte vom Patein oder der Patein die Konfirmandenuhr in Empfang genommen werden und

stolz wie ein Spanier, die Uhrkette schneidend durch die Weste gezogen, trat man am Palmsonntag vor den Altar des Herrn.

Aber bis es seinerzeit für mich so weit war, galt es, noch ein ungeahntes Hindernis zu überwinden. Vor dem großen Ereignis mußten erst einmal die Konfirmandenanzüge angefertigt werden. Die Farbe dieser Anzüge war fast ausnahmslos blau.

Nach dem Kauf des Stoffes ging es zum Schneider zum Anmessen. Bei meiner ersten Anprobe klappte alles noch einwandfrei, aber bei der nächsten stellte mein Vater fest, daß der Kragen des Rockes nicht die nötige Verbindung zum Hals hatte, und beanstandete dies sofort. „Dees kröing man scha hie, wens weiter nix ies“ sagte der Schneider im Brustton der Überzeugung. Zum vereinbarten Zeitpunkt holte der Vater den Anzug ab. Zuhause wurde der Rock natürlich sofort anprobiert und siehe da, geändert hatte sich soviel wie nichts.

Wieder ging es zum Schneider, der sich sein Werk besah und zupfte und zhtete, was aber nichts nützte. Da trat er mit rotem Kopf die Flucht nach vorne an: „Schauts nea amal her, wöi döi gunga Kerl va heit douschtängern“, wobei er zweifellos an meiner Haltung etwas auszusetzen hatte. In diesem Zusammenhang stellte sich heraus, daß

der Kragen nur dann gepaßt hätte, wäre mein Blick ständig zum Himmel gerichtet gewesen wie beim Hans Guck in die Luft bei Wilhelm Busch.

So blieb uns zunächst nichts anderes übrig, als in nicht gerade guter Stimmung den Heimweg anzutreten. „Nix is“ lautete der Gruß des Vaters bei der Ankunft. Nach einer nochmaligen Kontrolle lamentierte die Mutter: „Ich hoos doch glei gwißt, daß dou nix mäiha zan machn is, der Ruack ies vaschnien und sua koa dea Bou niat za da Konfamation gäih.“ Verzweiflung machte sich breit, sie erreichte auch Verwandte und Bekannte. An guten Ratschlägen fehlte es nicht und einer davon schien brauchbar zu sein: „Gäts doch amal zan Kohn, dou gitts glawe sua Federbiegl, döi wean untern Krong gschuum und döi Federn drickt dann na Krong an Hols eu“, lautete ein Vorschlag.

Wieder wurde der Vater nach Asch in Marsch gesetzt und zuhause wartete man gespannt auf seine Rückkehr, was schon eine zeitlang dauerte. Endlich war es so weit. Ich konnte nicht schnell genug den Rock anziehen, irgend jemand zauberte den Bügel unter den Kragen und an den Mienen der Umstehenden konnte ich erkennen, daß tatsächlich ein Wunder geschehen war.

So war der gute alte Kohn mein Retter in höchster Not vor 64 Jahren.

weng Quaag, scha ham as truckna Hulz, was na Summa iwa gmacht wurn ist, und die Braunkuhln wunderbar brennt. Va da Ascha is ner weng am Haffn kumma. Döi is entweder in Garten asse kumma, oder es sen in Winter die Wech gstraat wurn.

Alles annera, was nu sua bracht wurn ies, häut a seina Behälter ghat. Esse ud lal seina Flaschn, Marmalad und Senf seina Glesa, Solzharing und Bittling sen dick in Papier agwicklt wurn, Milch häut ma in der Kannl ghult, ganz selten aa amal Böia. Fir annern Bedarf häut ma a Schisserl mietghat, wöi zan Beispl für Sauerkraut usw. oder a Flaschn. Däu kennt ma nu Verschiens auf-föjern. As Zeitungspapier häut ma akur-rat gschrien für hinterlistige Zwecke, denn dös Clopapier war überhaupt nu niat dafunna. Anners Papierzeich aa niat. Dös koa ma sich heit gäua nimma vürstellen.

Ich koa me aa niat darinnern, daß ma Mutter mit Bleebichsn hantiert häit. Also va uns daheim sen döi niat kauft und bracht wurn. No, und as Plastikzeich, in da Gottes Willn, dös scha glei gäua niat. Ich denk, daß sich unnera Leit damals scheniert häin, wenn was zan Wegschmeißn gwesn waa. Dös häut alles saa Ordnung ghat und saa Sauberkeit. Dou bracht ma heit a paar Dutzend Artikel, wou fröier a gouta Schichtseufn und Schmierseufn glangt ham.

Wemma dös heit sua siat, was däu triem wierd, kennt eun scha manchmal der Kräa oakumma. Ma mou ja scha baal jeder Wochn a paar Kilo Pa-

pier furtschaffn, schäi bunt und teier bedruckt. Latta Werbung, und was für olwers Zeich, was a vanünftlicher Mensch gräun kennt. Döi moderner Leit wissen, glaub iech, gäua nimma, daß se dös alles mit zohn möin. Und niat ner dös. As gäit ja weiter. Die Müllgebirge wern immer mäiaara und wachsn mit ihrn Gschtank bis in Himmel affe. Däu mou näu aa nu zohlt wern, vernäi, wenn da Dreek oghult wird, und näu nu für die ganzen Anlang zan Verbrenna. Dös wierd va latta Fortschritt alles üwadiawat.

Ich wäiß scha, dassa koa moderner Mensch mäia wier und iech reiße me fei a gäua niat danäu. Ma brachat ja niat in die dreißicher Gäua zrick, dassa däu niat falsch verstandn wier, owa sua naarasch wöi heitzatooch möißats aa niat zougäi.

Däu denke fei allawal, daß ma däu eines Tages wieda draafkumma wierd. Demnächst nu a weng mäiaara.

Helene Auer:

Gäihst miet bo'n?

Der herrliche warme Sommer begann in Krugsreuth, wenn Fuder um Fuder duftenden Heues eingefahren wurde, der Holler voll weißer Dolden hing, Kannesbläuma (Arnika) am Waldsaum der „Pfefferleithn“ in ihrem satten Gelb mit der Sonne um die Wette leuchteten, wenn unten im Dorf die Musik des Kirchweih-Karussells lockte und wenn es im Bett in der Dachstube so heiß war, daß man nicht einschlafen konnte. Für die Schulkinder nahten ein paar Wochen unbeschwerter freier Zeit, die Sommerferien. Als ich noch nicht zu ihnen gehörte, bedeutete das Wort „Ferien“ für mich, daß meine große Schwester vom Studium heimkam und mir allerlei Abwechslung vom Gewohnten bot. Gerne drehten wir der Hitze eine lange Nase und machten uns vergnügt auf den Weg zum Krugsreuther Schwimmbad. Trockener Straßenstaub hing in der Luft, wenn ein Kuhgespann an uns vorbeizockelte und die spitzen Granitsteinchen des Dorfstraßenbelages schmuggelten sich immer wieder in unsere „Klappala“ (die auch „Jesuslatschn“ genannt wurden). Aber bald waren wir an der langen hohen Hecke vorbei, die den Schloßgarten zur Straße hin einfriedete, huschten schnell über die Asphaltstraße (Asch—Plauen) und atmeten auf, denn beim Haus des Elektrikers Fritz Höhn war der Anfang eines grasigen Feldwegs. Mit den lästigen Schuhen in der Hand wanderten wir auf ihm durch Roggen-, Hafer- und Kartoffeläcker zum Rubisch, wo uns der Wald Kühlung schenkte. Mit dem Rad wäre die Strecke gewiß schneller zu bewältigen gewesen, aber nur bis hierher, denn gleich gings den steilen Rubisch-abhang hinunter, holper-stolper über Wurzeln und vom Regen ausgeschwemmte Rinnen. Erwachsene und größere Kinder hangelten sich im vollen Schwung an Ästchen hinunter und

Rudolf Ritter:

Da Aschahaffn

Dös häut mit Asch etza wenga zen täu, sondern mäiaara mit Interschämbe, wäu meina Leit, und iech naterle a, a zeitlang gwohnt ham.

Wisawie van Rittersheisla, was ma Großvatta baut häut, is a kleus Hangl oiganga, und was dort drunten woar, kunnt ma va uam niat richte säah, oder, wellma amal sua song, as is weita niat aufgfalln. Und dort drunten, schäi mit Brennessln imma wieda zougwachsen, ja da Aschahaffn. Wenn die Leit, oder mäiaara die Bolitiger, heitzatooch sura Mettn ham mitn Umweltschutz, näu koare ner song, selwa schuld, wenn se alles sua verwarlasten.

Ma mou sich däu amal döi Abfallwirtschaft va damals, sua anfangs da dreissicher Gäua, vergegenwärtichen, um dös zan vastäi. Dean Firlefanzen mit dera Werbung und mit dean Verpackung, wöi dös heit gang und gäwe is, häuts niat gehm. Wenn däu akaaft wurn is, häuts zan Beispl selcha Artikel wöi Möll, Zucker, Reis, Gröis, Arwas, Linsen usw. in Guggnan gehm. Döi sen as verschiena Gräißn Papierbiang in da Händ wöi a längara Trichter zamdraht wurn, die Spitz untn a weng immebuang, näu kunnt ma se füllen und uam richte aschlong, daß nix ausräierln häut kinna. Ferte woa die Verpackung.

Daheim häut in da Kichn alles sein Platz und seina Gfaaßa ghat, däu sen näu die Guggn aasglaht wuan. Die laan Guggn häut ma zan Feieroazindn bracht, a paar Schleißn driwa oder a

die kleinen Stöpsel flogen sozusagen an der Hand mit. In der Not mußte der Hosenboden erhalten — es ging auf einer Schicht Tangln (Tannen-, Fichtennadeln) wie auf einer Rutsche bergab, das gute Stück blieb heil und fast sauber.

Im Tal hatte es mir die Brücke über den munter dahinhüpfenden Bach angetan: Man mußte nur starr aufs Wasser schauen und sich gut am Geländer festhalten, dann konnte man sich der Illusion einer Schiffsreise hingeben. Doch wir waren ja wegen eines anderen Genusses gekommen. Aus dem Schwimmbad gleich daneben drang fröhliches Gekreische und Wasserplatschen; wir konnten es kaum erwarten, auch ins kühle Naß zu tauchen.

Die Krugsreuther Badeanstalt wurde nicht nur von Leuten aus unserem Dorf besucht. Auch aus den umliegenden

Ortschaften kamen Badelustige und an Wochenenden machten sogar Ascher und Elsteraner ihren Ausflug hierher. Der Autobus brachte sie zur Haltestelle Gasthaus Wittmann oder Gaststätte Sticht an der Hauptstraße. Von dort führte ein Weg unten um den Rubischberg herum, der andere über die Schallermühle. Eine regelrechte Zufahrt gab es nicht — es hatte ja auch kaum jemand ein Auto. Die gesunde, harzduftende Luft blieb rein!

Einzigartig war die Lage des Strandbades. Hingeschmiegt an den Fuß des mächtigen Leithenberges, fiel das Badgelände in Terrassen ab zur Sohle eines idyllischen Wiesentales. Die junge Weiße Elster, aus Niederreuth kommend, vereinigte sich hier mit dem Äschbach und machte sich über Grün, Bad Elster und Adorf auf die Reise zur Saale. Die Sonne hatte ungehinderten Zutritt, die

rauen Nordwinde fing der Rubischwald ab.

Zur Zeit der großen Arbeitslosigkeit im Jahre 1928 regte Bürgermeister Otto Adler den Bau eines Schwimmbades an. Doch woher sollten die Mittel dazu kommen? Geld gab es weder von der Kreisstadt Asch noch vom Staat. Nun zeigte es sich, daß die Krugsreuther Sozialdemokraten auch sozial dachten und gaben ihr Bestes für dieses gemeinsame Werk, ihr „Rotes Meer“. Die Grundstücke stammten vom Bauern Wettengel, der nach Asch zog und deswegen seinen Hof verkaufte.

Das Stammkapital war das Holz: Sehr viele 20- bis 30jährige Fichten standen oben beim „Brand“, wo der Weg nach Elster ging zur „Toskana“. Alles wurde abgeholzt, verkauft oder zum Bau des Bades direkt verwendet. Von allen Vereinsmitgliedern und Gönnern wurden Anteile gezeichnet, z. B. vom Bade- und Turnverein und vom Gesang- und Radfahrerverein. Es gab Anteilscheine über 5,—, 10,—, 20,—, 50,— und 100,— Kronen, wobei die Beträge später mit Zinsen wieder zurückgezahlt werden sollten. Manche Vereinsmitglieder brachten so große Opfer, daß ihr privater Etat über die Maßen belastet wurde. So hat zum Beispiel Herr Christian Martin als Arbeitsloser 250,— Kronen (!) gezeichnet. Wenn Not am Mann war, hat er außerdem während des Badebetriebs am Kiosk mit verkauft und in der Kleiderablage geholfen. Von allen Beteiligten wurde viel Zeit und Kraft gefordert, jeder leistete, was er halbwegs vermochte. Herr Otto Wunderlich, der Heisl-Otto, hat mir berichtet, daß er mit seinem Pferdefuhrwerk die massenhaften Bretter für die Umzäunung und die Kabinen kostenlos transportiert hat. Sein Vater, ein Invalide aus dem 1. Weltkrieg, hat die Säulen für den Zaun gemauert.

Herr Martin und Herr Wunderlich waren es übrigens, die mir freundlicherweise viele Informationen über die Entstehung des Bades zukommen ließen, die ich ja nicht missen konnte.

1931 war festliche Einweihung.

Der Teich hatte einen seichten Planschbereich und war für Schwimmer und Nichtschwimmer durch feste hölzerne Schranken unterteilt. An der tiefsten Stelle stand sogar ein Sprungturm.

Der Schwimmteich wurde mit reinem, klarem Wasser der Weißen Elster gespeist. Der Bach hatte von seiner Quelle bis zum Bad erst einen kurzen Weg hinter sich und so klapperten manchem Badegast die Zähne, wenn das Wasser gerade frisch eingelassen war. Abfließendes Wasser nahm die Äsch mit. In acht Einzelkabinen, zwei großen Gemeinschaftskabinen und je einem Raum für Frauen und Männer war Gelegenheit zum Umkleiden.

Der erste Bademeister war Hermann Peter. Er war für Ordnung und Sicherheit zuständig.



Das Krugsreuther Strandbad . . .

. . . und seine Erbauer



Die Schlüssel für die Kabinen wurden im Kiosk verwaltet. Dort gab es gute Sachen zu kaufen: Mineralwasser, Bier, Würstchen, Fischsammeln, Schokolade, Kekse und sonst noch allerlei. Die Kinder waren ganz versessen auf die roten, gelben und grünen „Kracherln“: Schütteln, aufmachen — pffsst — und das ganze Brausewasser lief zischend über die Hände auf den Rasen. Das Restchen reichte natürlich nicht mehr zum Durstlöschchen. Ein zweites Kracherl in anderer Farbe wäre halt

recht gewesen . . .

Die Erbauer unserer Badeanstalt haben uns Kindern viel Vergnügen geschenkt und wir haben fröhlich genommen, ohne nach dem Wie und Woher zu fragen. Jetzt sind wir damaligen Kinder bereits Großeltern geworden! Spät, aber herzlich wollen wir endlich unsere Anerkennung aussprechen: „Hatts Gräußen Dank!“

*Helene Auer,
Hans-Schlegl-Straße 8,
92237 Sulzbach-Rosenberg*

Ernst Wilfling:

Der unterschlagene Landstrich

Die Besiedlung des „Rospewinkls“ (VI)

22. Aufkeimendes Raubrittertum

Nach einer Eintragung im Egerer Achtbuch wurde bereits im Jahre 1310 der Konrad von Neuberg geächtet. Dieser wohnte damals wahrscheinlich auf dem Alten Schloß Schönfeld. Gemeinsam mit seinem Bruder aus Elster und essen beiden Söhnen wurde er im Jahre 1320 wegen einer gemeinsam begangenen Tat, wieder in die Acht gebracht. Sie hatten mit sieben weiteren Männern ein egerisches Anwesen überfallen, den Pächter Ulrich den Murren getötet, zehn Rinder und ein Pferd geraubt.

Bei den adeligen Tätern handelte es sich damit ausschließlich um Angehörige der Elsterer Linie der Herren von Neuberg.

Sie schworen 1324 Urfehde — also Abkehr von Wiedergutmachung des angerichteten Schadens —, nachdem sie vorher noch einen Boten der Egerer erschlagen hatten.

Irgendwelche Untaten seitens der Neuberger Linie während dieser Zeitspanne werden von Alberti nicht erwähnt.

Wenn es sich hierbei auch noch um eine persönliche Feindschaft gehandelt haben mag, so kündigt sich damit eine Zeit an, die erfüllt ist von diesem Geist der Gewalt, der den Schwächsten, den Bauern, so unsagbares Leid brachte und ganze Dorfgemeinschaften aufgerieben hat.

23. Was waren die Gründe für den Vertrag von Parma

Am 16. Mai 1331 wurde in Parma in Oberitalien der Lehensbrief, der das Gebiet der Herren von Neuberg an das Königreich Böhmen binden sollte, vom böhmischen König Johann ausgestellt. Ein Akt, der damals in eine Phase böhmischer Ausweitungspolitik fiel. Dieser Vorgang bildete noch in unseren Tagen die Grundlage für unwürdige politische Machenschaften, welche wegen ihrer breiten und anhaltenden Billigung zum Spiegelbild eines Volkes wurden, das sich gerne dem westlichen Kulturkreis zurechnet.

Es wurde viel darüber gerätselt, warum Konrad von Neuberg dem König von

Böhmen sein Gebiet zum Lehen antrug. Es soll auch hier versucht werden, sich an die Gründe heranzutasten, die den Neuberger zu diesem Schritt bewogen haben mag.

Das Neuberger Gebiet und die deutsche Krone

Der Rospewinkl war ein während des Interregnums illegal besiedeltes Gebiet, das dem Reich gehörte. Über solchem reichsfreien Grund und Boden stand nur dem jeweiligen Herrscher das Verfügungsrecht zu.

Es ist wahrscheinlich, daß der Rospewinkl, wäre er nicht bei den Neuberger gegen entsprechende Gegenleistung geblieben, als Lehen an den Vogt von Plauen gegangen wäre. Dieser hatte erst 1327 Olsnitz erworben. Der Rospewinkl wäre für ihn — dieses Mal redlich erworben — eine abrundende Gebietserweiterung gewesen.

Die eigentliche Bedrohung, der Albrecht von Neuberg ausgesetzt war, bestand in der Aufdeckung des illegalen Besitzes durch die deutsche Krone, was bei geordneten Verhältnissen nur eine Frage der Zeit sein konnte. Albrecht von Neuberg war in Zugzwang geraten.

Das Neuberger Gebiet und der Vogt von Plauen

Die Möglichkeiten einer illegalen Besiedlung unserer Heimat im Interregnum wurde von unseren Heimatforschern nicht aufgegriffen. Man ging deshalb bisher davon aus, daß sich die Herren von Neuberg durch den Vogt von Plauen bedroht fühlten, weil ihr Gebiet von dem des Vogtes weitgehend eingeschlossen war. Schauen wir uns deshalb diese Möglichkeit und die politischen Verhältnisse zu dieser Zeit einmal etwas näher an.

Im Jahre 1327 erwarb der Vogt von Plauen die Stadt Olsnitz. Noch im gleichen Jahr trug er dem König von Böhmen das Vogtland zum Lehen auf. Alberti vermutet darin eine Rückendeckung gegen den Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen. Der Vogt hatte offenbar zu dieser Zeit Schwierigkeiten mit seinen nördlichen Nachbarn. Einige Jahre später kam es

dann auch zu einer kriegerischen Auseinandersetzung — dem „Vogtländischen Krieg“.

Die Märkte Asch und Selb, die an der südlichen Grenze des neubergischen Gebietes lagen, befanden sich als Pfand einer Schuld — und damit zeitlich begrenzt — in der Hand des Vogtes. An der Ostgrenze des neubergischen Besitzes lag das davon abgespaltete Elstertal, das seit 1308 eine eigene Grundherrschaft bildete. In diesem Bereich gab es damit nur ein winziges Stück gemeinsame vögtisch-neubergische Grenze.

Anders lag die Sache im Norden des Rospewinkls, dort verlief die gemeinsame Grenze von Gettengrün bis zum Kaiserhammer. Um nicht in Konflikt mit der deutschen Krone zu geraten, hatte sich der Vogt von Plauen um 1300 freiwillig aus diesem Gebiet zurückgezogen, obwohl er bleibendes Interesse an diesem Gebiet besaß. Es ist anzunehmen, daß er jede Möglichkeit genutzt hätte, den Rospewinkl als Lehen zu bekommen.

Das Neuberger Gebiet und der König von Böhmen

„Die Landmasse der Krone Böhmens wurde durch eine systematisch betriebene, vor allem nach Westen in Richtung Oberpfalz und Nürnberg weisende Erwerbspolitik durch Kauf, Tausch und Pfandnahme auch kleinster Güter und Einzelrecht ergänzt.“

So wird die Westpolitik Böhmens in der Zeit um 1330 von einem deutschen Historiker unserer Tage beschrieben. Synchron dazu verweist Alberti auf den deutschen Kaiser, der im Dezember 1331 den König von Böhmen aufforderte, sich hinfort keine dem Reich gehörenden Güter mehr anzueignen.

Eine Einverleibung Neubergs in das Gebiet der böhmischen Krone war keineswegs eine so winzige Angelegenheit, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. Mit dem Besitz des Neuberger Gebiets konnte Böhmen eine Landzunge weit nach Westen vortreiben. Konnte der König von Böhmen noch das Ascher Gebiet erwerben, hatte er ein zusammenhängendes Einflußgebiet, das fast 100 Kilometer über die Sprachgrenze hinaus bis zur Ebmater Höhe reichte.

Welche hohe Bedeutung Böhmen dieser Brücke nach Westen beimaß, ist auch daraus ersichtlich, daß es stets an diesem Ländchen mit eiserner Faust festgehalten hat, obwohl es über Jahrhunderte hinweg nicht den geringsten wirtschaftlichen Nutzen davon hatte.

Der König von Böhmen nutzte diese Chance. Die Tinte des Lehensbriefs für Albrecht von Neuberg war noch nicht richtig trocken, wurde die Inbesitznahme von Asch schon vorbereitet.

(Wird fortgesetzt)





Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Eine Rarität!

Wieder ist eine Rosbacherin fündig geworden:

Die Rekruten vom Jahre 1909 mit den typischen k.u.k.-Mützen, im Garten vom Hotel Küß gegenüber dem Rosbacher Bahnhof. Dort war dann bis 1938 die tschechische Gendarmerie untergebracht.

Obere Reihe von links: Lederer Gustav (Vater der Einsenderin Anni Ritter), Richter Reinhold (Richterschneider), Wettengel Felix, Penzel Alfred, Frank Gust d. J. (fiel 1916 als einjähriger Freiwilliger in Galizien), Riedel Hermann (Goldan), Rei Johann, Küß Eduard;

untere Reihe von links: Gräber Reinhold, Grüner Hermann (Raubnigel), Böhm Otto (Lehrer), Rogler Hermann (Roglertischler), Fichner Heinrich, Ludwig Bruno (Töpffhans Kaufmann).



Wer kennt es noch?

Das Schusterhansbeckn-Haus am Reigaßl. Kam man von der Ascher oder Friedersreuther Straße, so stand man bei der Einmündung zum Marktplatz vor dem weinbewachsenen Haus.

Einsenderin: Else Fiala geb. Reichmann

Robert Schlegel:

Zwejala Paschn — Erinnerungen an Roßbi

(Fortsetzung)

Ba dera Pascherei sen allahand Dinga passiert, und a poa will i nuch dazilln. Die Pascha sen meistens niat alloi ganga, sondern mit zwej oda drei Mann bzw. aa Frau'n oda in kloina Kolonna, dej an „Führer“ hattn, der sich gout aaskennt hout. Dea m. E. routinierteste Pascha und Führer woa da „Paul aus da Soadmihl“. Dees woa a ehmalicha Soldat, Unteroffizie ode Feldwebel, deans nou na Krejch za uns verschlogn hout und dea in da Soadmihl gegen Arwat sa Brout bekam. Er woa owa aach za unnera Kapelln „Herz As“ gstoossn und hout gout Geign gspillt, owa allas ohne Notn, nea ausm Kuapf. Er woar mit allen Wassarn gwaschn und hout sich aa als oinzicha va unnera Kapelln „absetzen“ kenna, als ma in Ihmat van Russna gfangangnumma woarn sen. Mit ihm ho i viel pascht, meistens za zweit. Da er selwa fast nix g'hat hout, hout er fir annera Leit pascht, allerdings niat gegn ohnehin wertloses Geld, sondern gegn „Woa“, also Kleidung oda Essn und Trinkn. Mia sen also oft durch die Kejleitn gmacht, manchmal a zwamal die Naacht, sua daß i morgens im Iwels Gschäft, wou i als Hilfselektriker garwat ho, nuch ganz kaputt woa. Oamal han uns owa die Grenza nuch vorm Boanls Hulz gschnappt, als mia in da Abenddämmerung — jeda mit an belodnem Foarrod — louszuagn sen. Uns ha si ins Arweiterheim, wou die Grenza und Soldatn die Zentrale hattn, braacht, und wir erhielten wej üblich Schleich und a Geldstraf.

A annars Mal hout da Paul a Standuhr pascht, als dej mittn in da Kejleitn und in der Naacht za schlogn oafing und uns selbst erschreckt hout.

Im Winta 1945/46 woa dees Paschn besonnens anstrengend und schwierig. Mia han uns weiße Schnejemma iwazuagn, damit ma in da weißn Landschaft getarnt woarn. Oamal ham ma mit unnarn Schlietn die Nahmaschina iwi gschafft, wobei oina zuagn und da anna gschuam hout. Oa da Grenz woa da Zinnboch zougwaht und niat oda kaum za erkenna. Also muß ma af Glick iwan Booch springa, zaejascht da Paul, dann da Schlietn hinnerhea, und dann i. Sowohl da Paul als aach i sen voll ins Wassa eigsprunga, dees uns bis iwa Knej ganga is und in unnarn Stiefln stand. Ban Bauarn in Fosmazrad hamma dann die Nahmaschina deponiert und die Stiefel und Untahuasn

mit Strou aagschtopft, damits a weng truckna woa. Dann senn ma wieda mitn Schlietn zrick oa die Grenz, und wej halt da Teifl sa Spiel macht, bin i wieda niat ganz iwan Zinnbooch kumma und im Wassa glandt, sua daß i patschnoß bis Roßbi hoimlaffn muß!

Gedenkbuch von Gottmannsgrün

Dieses Buch enthält nach dem beglaubigten Eröffnungsprotokoll 400 Seiten. Es kamen jedoch von 1926-1938 nur 83 Seiten zum Eintrag und schließt mit dem 28. V. 1938: „16.00 Uhr Großfeuer durch Blitzschlag der Wirtschaft Christian Thoma, Obergottmannsgrün. Das gefährdete Nachbargebäude Rogler wurde geräumt werden.“ Zu Beginn wird auf das gleiche Gesetz über die Erstellung von Gemeinde-Gedenkbüchern hingewiesen wie bei Roßbach.

Siegel:

Gemeindeamt Gottmannsgrün Bez. Asch

Der Gemeindevorsteher: Rich. Stöß

Die Gemeinderatsmitglieder:

Adam Geupel Nr. 152 (Brambier)

Adolf Fuchs Nr. 158

Reinhold Wölfel Nr. 161 (Hansadel, Kaufladen).

Gedenkbuch von Roßbach

Nach längerer Vorbereitungszeit ist es uns gelungen, Ablichtungen aus diesem Buch zu erhalten.

Es beginnt mit dem Siegel des Bürgermeister-Amtes Roßbach.

„Gemäß § 1 des Ges. v. 9. VI. 1921 Smlg. d. Ges. u. Verordg. Nr. 211 wird hiermit bestätigt, daß das Gedenkbuch der Marktgemeinde Roßbach 496 Seiten umfaßt.

18. Dez. 1925 Siegel

Der Bürgermeister: R. Hundhammer

Gust. Hoier, Fachlehrer als Gemeindecronist.

Wir wollen ab der Mai-Ausgabe in der Roßbacher Ecke immer wieder aus dem 496 Seiten umfassenden Buch Auszüge abdrucken.



Hotel und Café Gustav Künzel (Wogners-Niegel) links und angebaut Fleischerrei Karl Landschulz an der Ascher Straße (Mittelort). Im Hintergrund die Teppichfabrik an der Elsterer Straße.

DIE ÖWA OANAID UND DIE FINKA

Ogfaßt in zwanziga Gauan van Künzels Reinhold.

Agschickt von Stäian Max.

Drunt in Schwammaboch dou rumpelt wos.
Afn Foußn Häisla dou wöchst schu Gros.
Die Kella stengan sich schäi warm,
Un bom Schmie Fritz is die Häiafarm.

Da Schwabn Rudolf sagt, wölln ma Roistoi fahrn.
Da Kleiersbeck moit, als wiads niat valoarn.
Ban Rauna is a Schüpfel droa,
Und die Elsa hout wieda an Moa.

Drüwa druabn dou is as Patzas Haus,
Dou flöign die Bie ba de Walm uobn naus.
Danebn dau is da Fuchsn Fritz,
Dea sagt die ganza Wochn nix.

Drüwa drunt dou sän die Hazn Weiwa,
Und glei danebn da Frischn Fleischa.
Da Frischn Reinhold is mit drina,
Dea hout die ganza Stubn vull Kina.

Da Döllings Richard will an Tanzsaal baua.
Die Jenni sagt, wölln ma mal schaua.
Da Ewald sagt, machts nea wöitz wöllts,
As kost enk doch nea enka Geld.

Der Landwehr-Schwab haut a kloina Frau.
Ban Klöjamichl is üms Haus koa Zau.
Da Hoppadietz red wöi a Sachs,
Und da Meiers Rudolf trinkt gean Schnaps.

Da Reinfeld gäit in die Fabrik.
Ban Gmeinhardt sän die Kina dick.
Da Stäian Traugott lest gean Schwartn,
Und da Feila baut die Roubn in Gartn.

Da Stäin Max tout n Rumpelpaß spüln,
Die Spreißls Mathilda as Geld gean zühln.
Da Bernhard is Kapellmasta,
Und da Kellas Rudolf Webamasta.

Ötza gänga ma unti ins Bauermichls Haus;
Dou gäits n ganzn Toch ein und aus.
Da Girchmichl dea is untn drinna,
Und in öwan Haus gäit viel klaina Kina.

Da Schlegels Christof wenn as ganz Haus hait.
Ja sua wos, Leut, dös wa halt schäi.
Da alt Schwab haut an Ziegnbuag gschlacht,
Und haut sich dafüa a Schweinl oagschaft.

Da gung Schwab dea ist Trafikant,
Dös is ja überall bekannt.
Danebn treibt ea die Biezücktere.
As Channesbeerna macht ca Schwoazbeeawei.

Da Tümmela haut üwan Boubn sein Krach.
Da Teichwebas Erdmann spielt gean Schach.
Da Lederas Hann gäit in die Farberei.
Und da Roßbach betreibt die Schousterei.

Da Preißn Oswald steckt die Faust in die Taschn.
Da Robert tout gean a weng naschn.
Da Rudolf hölt as Gschäft in Schuß.
Da Otto sagt, üma sechsa is Schluß.

Da Hölzn Johann haut sich a gunga Frau oagschaft,
Die klain Kina hauts si glei mitbracht.
Da alt Haz is a bißal stat,
Und da Hofmanns Christian häiat schwa.

Da Schwarzbauan Adam, as is ja bekannt,
Zan Haafahrn die Boubn aspannt.
Da Stäian Robert sagt, ich hos niat kolt,
Ich ho üms Häisla nuch a weng Wold.

Ban Schwarzbauan Andreas han sie an Erdbeergartn,
As Zeitiwean kinnan sie niat dawartn.
Da Boahnals Edawald gean reizn tout,
Dou kinnt a oftmal gean in Wout.

Da Boanals Richard hout an Räibuok gschossn,
Va Frad hout a fünf Lita Kaffee gsofn.
Wenn da Wurlitzas Hermann na Schnauza wichest,
Ändert sich as Weda oder as bleibt wöis is.

Die Wallnara wieda gheiat hout,
As is glei mit da Liewasnout.
Die Anahm is as letza Haus.
Und ötza is die Oanaid aus.

Unsere Toten

Herr *Reinhold Riedel*, geb. am 23. 4. 1913 in Roßbach, zweiter Sohn des Schmiedemeisters Ferdinand Riedel und seiner Ehefrau Katharina geb. Hüttl verstarb bereits am 3. 2. 1998 in 97215 Uffenheim.

★

Herr *Rudolf Wolfram* geb. am 20. 5. 1915 in Roßbach, verstarb nach langer, schwerer Krankheit am 6. 2. 1998 in 95173 Schönwald, Schillerstraße 1.

— ★ —

Nachtrag über das Hotel „Zum goldenen Anker“ in Roßbach in unserer März-Ausgabe.

Zur Adolf-Günther-Zeichnung vom Arbeiterheim — ehem. Hotel „Zum goldenen Anker“ hatten wir aus Platzgründen nur eine kurze Beschreibung beigelegt.

Eine unserer Leserinnen wies uns gleich freundlich darauf hin, daß über die Geschichte des „Arbeiter-Turn und Gesangsverein“ zu Roßbach im Hb 4/94 auf Seite 11 und 12 mehr zu lesen ist. *Danke!*

LESERBRIEFE

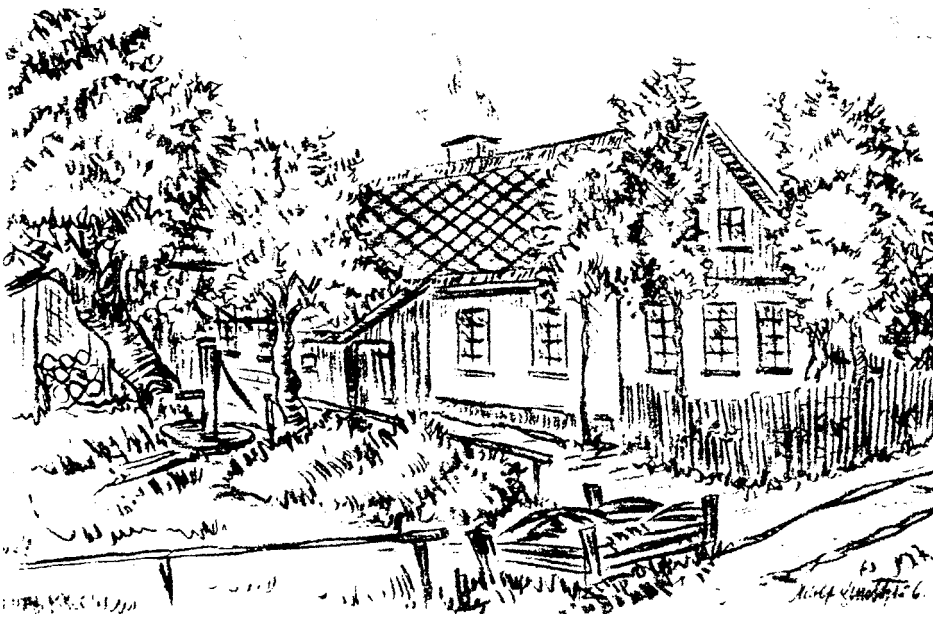
„Die leider beschädigte Aufnahme vom Februar-Rundbrief zeigt den Forst und Nassengrub mit den Häusern an der Straße nach Himmelreich. Wahrscheinlich stand der Fotograf auf dem Fabrikgebäude von Chr. Ludwig, daher die Wirkung als ‚Luftaufnahme‘. Unten rechts die Bahnhofstraße vom Bayerischen Bahnhof kommend mit der Seifenfabrik, darüber das E-Werk mit seinem hohen Schlot. Dahinter dann die Nassengruber Häuser an der Egerer Straße, die sich in Bildmitte nach links durch den Forst hinzieht und am linken Bildrand vor der Weissbrod-Fabrik wieder zu sehen ist. Das größere Haus rechts vom Weissbrod könnte die ‚Leierei‘ Höhn an der Egerer Straße sein (heute steht dort ein unverputzter Rohbau mit Gerüst). Über diesem Gebäude sieht man die katholische Kirche von Nassengrub und weiter nach rechts glaubt man das Vogel-Haus, das Kraus-Wirtshaus und die Nassengruber Schule zu erkennen. Deutlich sieht man die Häuser am ‚Blitzhübel‘ und an der Himmelreicher Straße.

Darunter erkennt man gut die evangelische Kirche und links davon die Lindemann-Häuser, an denen der Fußsteig von der Schule zur Herrgottsgasse vorbeiführt.

Die Aufnahme könnte vor 1930 gemacht worden sein, da um die evangelische Kirche noch keine Bäume stehen.“
*Walter Thorn,
Melancthonstraße 35,
88045 Friedrichshafen*

★

„Da in der März-Ausgabe des Ascher Rundbriefs noch keine Zuschrift zu dem Foto von Herbert Martin erfolgt war, möchte ich einen Lösungsversuch einsenden. Der Fotograf dürfte im oberen Stock oder auf dem Dach der Fa. Chri-



Die Öwa Oanejd

Zeichnung von Adolf Günther

Das Bild aus der Roßbacher Einöde zeigt das Stäierbeckn-Haus. Letzter Besitzer war Hermann Reinfeld.

In diesem Haus wohnten zwei Familien in Eintracht und Zufriedenheit. Der schiefe Baum links hatte wohlschmeckende süße Kirschen. Das hat sich zur Reifezeit immer schnell bei den Onaider Boum herumgesprochen.



Gedanken zum Muttertag

Im Jahre 1925 wurde in Deutschland und in weiteren europäischen Ländern der Muttertag eingeführt.

Zu dieser Zeit hatte die Amerikanerin Ann Jarvis schon einen langjährigen Kampf um die Anerkennung eines Gedenktages für die Mütter hinter sich.

Als dann am 9. Mai 1905 die Mutter von Ann und ihrer blinden Schwester Elsinor verstarb, faßte sie den Entschluß, diesen Tag als Ehrentag für alle Mütter durchzusetzen:

„Ich werde dafür sorgen, daß an einem Tag im Jahr die Mütter der ganzen Welt geehrt werden. Und dieser Tag soll ‚Muttertag‘ heißen.“

Ihr ganzes Vermögen setzte Ann — die seinerzeit eine bekannte Frauenrechtlerin war — für ihre Idee ein.

Viele Bittbriefe wurden an maßgebliche Stellen versandt, Flugblätter gedruckt und verteilt, Ansprachen vor Frauenvereinen gehalten, ja sogar bis zum Weißen Haus drang sie vor.

Am 8. März 1914 wurde dann in den Vereinigten Staaten von Amerika vom damaligen Präsidenten Wilson der zweite Sonntag im Mai zum Muttertag proklamiert.

Ann Jarvis hatte ihr Ziel erreicht, doch die Freude darüber wurde bald durch die damit verbundene Geschäftemacherei getrübt. Mit dem noch verbliebenen Rest ihres Vermögens kämpfte sie hoffnungslos dagegen an.

Sie starb im Dezember 1948.

Roßbach gratuliert

95. Geburtstag: Frau *Elsbeth Rauh*, geb. Riedel am 19. 4. 1998 in 95111 Rehau, Ziegelhüttenweg 19.

92. Geburtstag: Frau *Elsa Künzel*, geb. Martin am 25. 4. 1998 in 34454 Arolsen, Bunsenstraße 3.

91. Geburtstag: Frau *Gerti Volkmann*, geb. Baumann am 16. 4. 1998 in 82256 Fürstentfeldbruck, Dachauer Straße 48.

90. Geburtstag: Frau *Frieda Kummer*, geb. Keller am 30. 4. 1998 in 82216 Gernlinden, Heinestraße 3.

87. Geburtstag: Frau *Gretl Stöcker*, geb. Künzel am 14. 4. 1998 in 76227 Karlsruhe, Ostmarkstraße 27.

86. Geburtstag: Frau *Erna Rank* (Friedersreuth) am 24. 4. 1998 in 87477 Sulzberg, Schlechtenberg 4.

85. Geburtstag: Frau *Elsa Kropf* am 18. 4. 1998 in 95111 Rehau, Karlsbader Straße 2.

83. Geburtstag: Herr *Richard Hofmann* am 16. 4. 1998 in 95163 Weißenstadt, Birkenweg 10.

82. Geburtstag: Frau *Hilde Lang* am 1. 4. 1998 in 63619 Bad Orb, Burgring 5. — Herr *Rudolf Ludwig* am 30. 4. 1998 in 65207 Wiesbaden-Naurod, Dr. Gontermannstraße 5.

77. Geburtstag: Frau *Elsa Hager*, geb. Glässel (fr. Asch) am 23. 4. 1998 in 95111 Rehau, Waldhausstraße 38.

Ascher Heimattreffen 1. und 2. August 1998 in Rehau

Voraussichtliches Festprogramm:

Freitag, 31. Juli 1998

16.00 Uhr Eröffnung der Ausstellung im Foyer des Rathauses:
„Der Ascher Marktplatz im Wandel der Zeit“.

Samstag, 1. August 1998

10.00 Uhr Saalöffnung in der Jahnturnhalle.
Vormittags voraussichtlich Veranstaltung am Ascher Lutherdenkmal.

15.00 Uhr Eröffnungsveranstaltung im Saal des Rathauses in Rehau.

17.00 Uhr Standkonzert an der Jahnturnhalle. Festbetrieb, dazwischen
20.00 bis 21.00 Uhr im Saal:
Tonbildschau „Asch und Umgebung nach 1989“.

Sonntag, 2. August 1998

10.30 Uhr Gottesdienst mit Totenehrung am Ehrenmal, Draisendorfer Weg,
bei schlechtem Wetter 11.00 Uhr in der Evangelischen Stadt-
kirche Rehau, mit Frau Pfarrer Ruhes, geb. Alberti.

14.00 Uhr Standkonzert des Gemeinschaftsorchesters Bad Brambach,
Leitung Gustav Ploß, am Maxplatz.
Anschließend Marsch der Kapelle zum Festplatz — Festbetrieb.

★

Die *Ascher Heimatstube* und die *Roßbacher Weberstuben* im Museum der Stadt Rehau sind an beiden Festtagen von 10.00 bis 17.00 Uhr geöffnet.

Die Ascher Vogelschützen veranstalten an den Festtagen ihr traditionelles *Vogelschießen* im Ascher Schützenhof Eulenhäuser an der B 15 zwischen Schönwald und Rehau.

stian Ludwig („Fleckbeck“) in der Felix-Dahn-Straße gestanden haben. Im Vordergrund ist die Straße zum Bayerischen Bahnhof (früher Bahnzeile genannt) zu sehen. Dahinter wahrscheinlich an der Egerer Straße das Gebäude der Fa. Hilf, etwas rechts davon die Kirchhoff'sche Villa. Im Hintergrund erkennt man die Nassengruber katholische Kirche, weiter rechts die evangelische Kirche (jetzt restauriert dank des Einsatzes unseres Klassenkameraden Walter Thorn). Ganz rechts noch die Firma Lindemann, links gegenüber das E-Werk.“

*Dr. med. Hermann Friedrich,
Heckenrosenstraße 26 A, 82031 Grünwald*

★

„Zu dem Titelbild im März-Rundbrief möchte ich folgendes mitteilen:

Wenn ich mich recht erinnere, müßte dies eine Niederreuther Flur sein und zwar am Weg zum Schimmel. Dann wäre der Berg im Hintergrund der Leitenberg, durch den Wald davor ging der Weg nach Gürth. Ich lege ein Foto bei, das ich im Januar 1998 aufgenommen habe und den Blick auf Niederreuth zeigt. Wenn ich mit meiner Vermutung richtig liege, wäre der Standort des Fotografen mit Hintergrund halbrechts gewesen.“

*Richard Heinrich,
Bergstraße 7,
95100 Selb-Plößberg*



Kennen Sie Ihre Heimatstadt?

Die erste Folge unseres Frage-Antwort-Spiels „Kennen Sie Ihre Heimatstadt?“ hatte ein bemerkenswertes Echo bei unseren Lesern ausgelöst. Hier nun die zweite Folge der Fragen, wieder von unserem Landsmann Kurt Krillmayer erarbeitet. Die Antworten finden Sie auf Seite 65.

15. Gab es in Asch eine Krankenschwestern-Schule?

16. Wo war die öffentliche Bullenhaltere?

17. Wo war das erste Kino-Theater in Asch?

18. Vogelschießen. Seit wann wird der Vogel nicht mehr von der haushohen „Vogelstange“ abgeschossen?

19. Was war der Armenball?

20. Wann wurde die neugefaßte Elsterquelle geweiht?

21. Wann war die festliche Weihe des Bismarck-Turmes auf dem Hainberg?

22. Gab es für den Bau / Ausbau des Trottoirs (Gehsteig) gemeindliche Vorschriften?

23. Gab es bei uns eine Arbeitsvermittlung?

24. Wann wurde das Körner-Denkmal auf dem Hainberg enthüllt?

25. Wann gab es die erste Sommerzeit?

26. Was ist eine Luxuswohnung? (1923).

27. Wann wurde in Asch der erste Muttertag gefeiert?

28. Wann wurde die Windflügelpumpe beim Schwimmbad errichtet?



Der Wastl-Fritz, diesmal in seiner „vollen“ Größe. In ganz Asch war folgender Dialog aus den 30er Jahren bekannt:

Moidl: „Fritz, tou her a Schmatzl“!

Fritz: „Dös kennt Deine groußn Guschn sua paßn“!

Die **Rheingau-Ascher** geben bekannt: Zeitgleich — jedoch leider nicht vermeidbar — begingen sowohl die Rheingau- als auch die Taunus-Ascher am Sonntag, dem 22. 3. 1998 ihre Heimatnachmittage in Winkel am Rhein und in Höchst, was natürlich für beide Heimatgruppen nicht von Vorteil war. So mußte sich der Gmeusprecher Erich Ludwig beim dritten diesjährigen Zusammensein mit 20 Besuchern hier im Rheingau zufriedengedenken, was er in seiner Begrüßungsrede sehr bedauerte, dafür aber seine wenigen Besucher desto mehr mit vielem Dank und großer Freude herzlich willkommenieß.

Leider haben wir Rheingau-Ascher einen lieben unvergeßlichen Heimatfreund für immer verloren, nämlich Hermann Reinei. Er verstarb am 26. 2. 1998 im 79. Lebensjahr. Hermann Reinei zählte zwar von allem Anfang an zur Heimatgruppe der Taunus-Ascher, war jedoch über Jahrzehnte hinweg mit seiner leider schon im Dezember 1995 verstorbenen Ehegattin Else ständig willkommener Besucher bei uns im Rheingau. Letztmalig war er bei unserer Weihnachtsfeier 1997 anwesend, wohl niemand hätte gedacht, daß dies sein letzter Besuch sein würde. Dankbar für seine großartige Freundschaft waren wir Rheingau-Ascher mit neun Teilnehmern bei seiner Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung am 17. 3. 1998 im Mammolshain bei Königstein im Taunus anwesend. Mit einem dankbar-ehrwürdigen Nachruf und einer Schweigeminute gedachten die Rheingau-Ascher — erhoben von ihren Plätzen — ihres verstorbenen treuen Heimatfreundes.

Nach diesem Gedenken folgte die Geburtstagscour und zwar für: Franz Oho am 3. 3./75 Jahre, Ernst Korndörfer am 9. 3./72 Jahre sowie Else Moll am 16. 3./80 Jahre, denen der Gmeusprecher im Namen der Heimatgemeinschaft herzlich gartulierte.

Mit der Bekanntgabe unserer nächsten Heimatnachmittage beendete der Gmeusprecher den offiziellen Teil und überließ den restlichen Nachmittag der Unterhaltung, die wie üblich mit musikalischen Darbietungen und einigen Heimatgeschichten (vorgetragen von unserer Elli Oho-Gräf und dem Gmeusprecher) ihren Verlauf nahm. Wie immer vergingen dabei die wenigen Stunden des Beisammenseins viel zu schnell so freut man sich auf das nächste Wiedersehen in unserem Gmeulokal zu Winkel am Rhein.

Wir treffen uns: Sonntag, 26. 4., 24. 5., 28. 6., 26. 7. 1998.

Die **Taunus-Ascher** hielten ihre 385. Zusammenkunft am 22. März 1998 wie immer im Gasthaus „Zur goldenen Rose“ in Frankfurt-Höchst ab. Dank einer stattlichen Anzahl von Gästen war das Lokal gut gefüllt, trotz etlicher Kranker in den eigenen Reihen. In der Reihenfolge des Eintreffens dürfen wir folgende Gäste nennen: Kurt und Hedwig Heinrich aus Marbach, die „Manager“ der Württemberger-Ascher, mit ihnen Frau Elfriede Herzina, geb. Müller aus der Langegasse 29 und Herrn Schösser aus Eger, Eri-

ka Kröhn, geb. Bechtloff, Frau Zessin, eine Bekannte Karl Rauchs, Herr Kremling brachte auch wieder seine von allen geschätzte Mutter, dann Hermann und Rosl Richter, Kurt und Anneliese Lankl und schließlich Hermann Hönl aus Obertshausen (Hönl-Beck).

Zuerst gedachten wir des Ablebens unseres Hermann Reinei, der am 26. Feber verstarb und dessen Urne unter Teilnahme zahlreicher Ascher vom Taunus und aus dem Rheingau am 17. März beigelegt wurde. Seit dem letzten Treffen hatten folgende Heimatfreunde Geburtstag: 9. Feber Karl Fischer, 13. Feber Retti Scheithauer, geb. Zuber, 18. Feber unser „Seniopräsident“ Alfred Fleischmann (85.!), 23. Feber Christa Kremling, geb. Volkmann, 26. Feber Idl Lorenz, geb. Martin und 21. März Gertrud Geipel. Die Anwesenden erhielten ihr übliches Ständchen dargeboten. Auf die verschiedenen Treffen aller Ascher „Ecken“ wurde natürlich ebenfalls hingewiesen. Mit Musik und etlichen, meist humorvollen Vorträgen verging die Zeit wie im Flug. Als erste Partie brachen die Gäste aus Württemberg auf, sie hatten ja den weitesten Heimweg. Nach und nach folgten unsere anderen Landsleute, verabschiedet mit den besten Wünschen für die nächsten Wochen, nämlich bis zum **24. Mai 1998**, dem Datum unserer nächsten Zusammenkunft. Bis dahin wünschen wir auch allen Ascher Landsleuten und wohlgesonnenen Freunden alles Gute und beste Xundheit!

★

Am 5. April hatte die **Ascher Gmeu München** zu ihrem traditionellen vorösterlichen Heimatnachmittag geladen und wiederum waren viele Landsleute diesem Aufruf gefolgt.

So fand jeder Besucher vor sich ein kleines Osternest mit bunten Eiern und Palmkätzchen (gespendet von Familie Ludwig), verziert mit Schmetterlingen, angefertigt von Frau Niese und Frau Künnecke. Herzlichen Dank.

Bgm. Herbert Uhl begrüßte die Anwesenden auf das herzlichste und gab dann die April-Geburtstage bekannt: Frau Irmgard Frantzke am 7. 4., Lm. Ludwig Schopf am 11. 4. und am 20. 4. Frau Gertrud Pschera. Die Gmeu wünscht allen zufriedensstellende Gesundheit. Anschließend bedankte sich Herbert Uhl bei seinen beiden Stellvertretern Frau Klara Lehmann und Lm. Fritz Ludwig, sowie bei Finanzverwalter Gustl Kirschneck für die vergangenen 10 bzw. 15 Jahre guter Zusammenarbeit und übergab jedem einen guten Tropfen.

Um die Anwesenden auf das Osterfest einzustimmen, brachte dann der Sprecher „Frühling und Ostern daheim“ von Doris Härtel. Auch Franz Weller, nach längerer Krankheit wiedergenesen, bereicherte den heimatischen Nachmittag mit seinen gekonnt vorgetragenen Beiträgen „Erinnerungen an meine Kindheit“ von Kurt Vogler und „Da Sümmerers Karl“ von Karl Goßler, dafür gabs dann auch reichlich Beifall.

Wir wünschen allen eine schöne Zeit bis zum Sonntag, dem 3. Mai, wenn es wieder heißt „Auf in den Garmischer Hof“.

F. L.

Zur nebenstehenden Anzeige des „Landgasthofs Bayerwald“ schreibt dessen Besitzer Herbert Dörfler an den Ascher Rundbrief:

Der Bayerische Wald läßt grüßen

Als Landsmann, aus dem Erzgebirge stammend und zwar aus Schwaderbach im Kreis Graslitz, einem bereits damals weithin bekannten Sommer- und Wintersportgebiet mit seinem bis zu 936 Meter hohen Aschberg, dem Bleiberg oder dem recht nahen Spitzberg gelegen, blieb ich natürlich immer einer von uns daheim, eben ein Erzgebirgler.

Nach überstandener russischer Kriegsgefangenschaft war es nicht nur der neue Anfang, der ja bekanntlich schwer ist, es waren neben all den persönlichen und materiellen Verlusten und Entbehrungen vor allem der Verlust der Heimat, der gewaltsame Verzicht auf unsere vertraute und ebenso schöne Heimat, dem Erzgebirge.

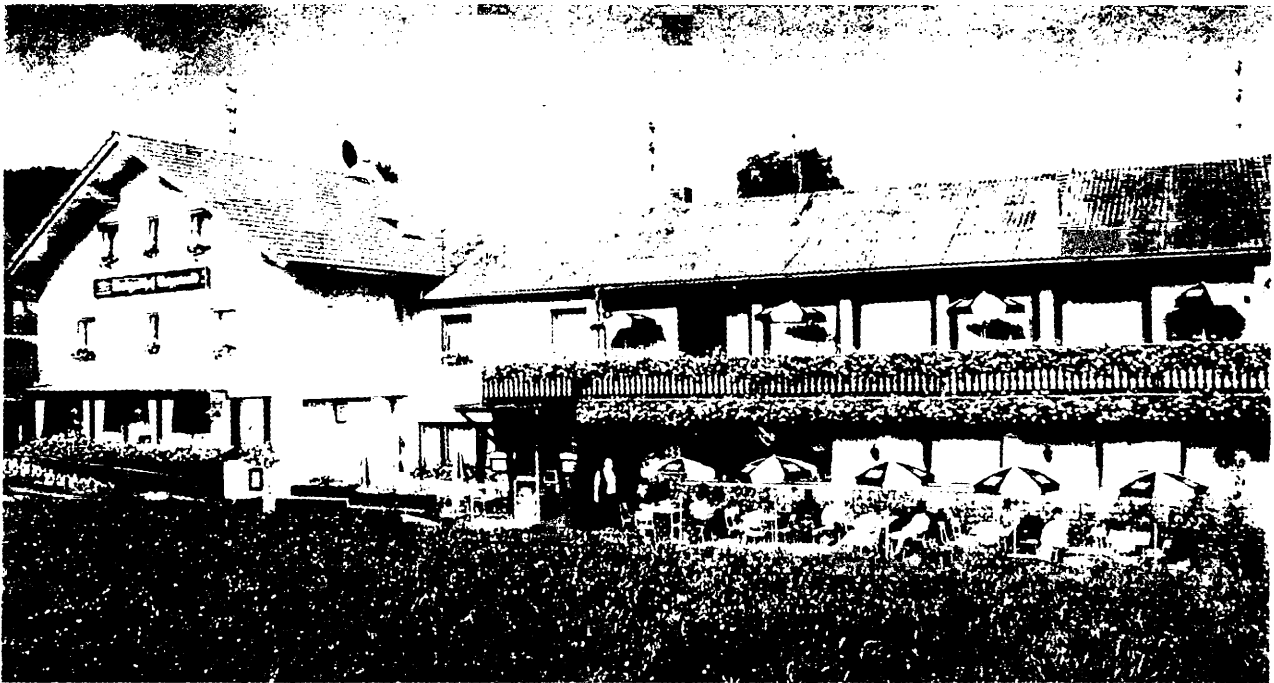
Jedoch nach mehr als drei Jahrzehnten wurde ich fündig und das im wahrsten Sinne des Wortes, ich „entdeckte“ den Bayerischen Wald und hie wiederum ein Stückchen Erde, wie es schöner kaum zu finden sein wird: den „Lallinger Winkel“ auf der Sonnenseite des Bayerischen Waldes gelegen. Seine klimatische Besonderheit verlieh ihm den Beinamen „Obstgarten des Bayerischen Waldes“.

Die prächtige Obstbaumblüte im Frühjahr, eine insgesamt gesunde intakte Natur, die Sommerfreuden im höchsten Maße schenkt, ein Herbst, der durch das Ausmaß der Wälder und deren Vielfalt an unterschiedlichsten Baumbeständen täglich neue farbenprächtige Stimmungsbilder malt, lassen einen Aufenthalt hier zu einem wahren Erlebnis werden.

Dazu leistet auch der Winter seinen Beitrag, bietet er doch den Freunden und Anhängern der weißen Pracht winterliche Freuden wie bei uns daheim im Erzgebirge, wie überhaupt diese Landschaft viele Vergleiche mit unserer alten Heimat zuläßt.

Zählt man dazu noch die Tatsache, daß unsere günstige Verkehrslage (wir sind absoluter Verkehrsmittelpunkt zwischen Deggendorf, Regen, Grafenau und Passau gelegen), es ermöglicht, all die Sehenswürdigkeiten, wie Klöster, Kirchen, Burgen, Schlösser und Museen, aber auch alle bekannten Berggipfel des Bayerischen Waldes auf kürzestem Wege zu erreichen, so hat man vielleicht die Erklärung dafür, warum manche unserer Besucher nicht nur einmal Gäste unseres Hauses waren.

Wie oft saßen wir abends in fröhlicher Runde beisammen, dabei wurde so manches Foto aus der alten Heimat von Hand zu Hand gereicht. Freude und Erinnerungen kamen auf, auch etwas Wehmut gesellte sich gelegentlich dazu, aber immer waren sich alle einig, wie schön es doch ist in der Vergangenheit und in der verflissenen Jugend zu kramen, kurzum ein wenig „daheim“ zu sein.



7 Tage Halbpension
Verwöhn-Urlaub
DM 280,-
Verlängerung möglich

Landgasthof Bayerwald

★ ★ ★ *Haus der Gastlichkeit* ★ ★ ★

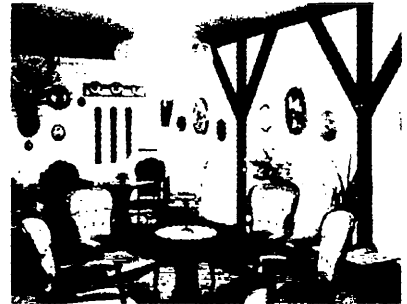
7 Tage Halbpension
Verwöhn-Urlaub
DM 280,-
Verlängerung möglich

Jeder Tag in unserem Haus soll für Sie zu einem kleinen Erlebnis werden,
er beginnt mit einem reichhaltigen Frühstücksbuffet - und klingt aus mit einem festlichen Fünf-Gänge-Menü.

Ruhige Lage - rustikale Gasträume
behagliche Gästezimmer - familiär geführt
Hausprospekt auf Wunsch.

Ihre Familie Dörfler
94551 ROHRSTETTEN
Tel. (09904) 8307-0 · Fax 74 33

Naturpark Bayerischer Wald



DWC-TV-MB-Billard- u. Spielzimmer - Musik- u. Tanzabend - Schiff- u. Kutschfahrten - Sportfischen

Nach solchen Begegnungen besteht einfach Verlangen und Sehnsucht, und weil noch viele von uns aus der alten Heimat sich hier bei uns treffen und somit wiedersehen wollen, haben Gäste aus dem Landkreis Asch stammend angeregt, dieses „Verwöhnurlaub-Angebot“ auch den Lesern des „Ascher Rundbrief“ zukommen zu lassen.

Wie bei uns wieder alte Bekanntschaften erneuert, oder wieder entdeckt, sowie neue geschlossen werden, dafür ein Beispiel von vielen:

Da sitzen doch beim Frühstücksbuffet, wie auch beim abendlichen Fünf-Gänge-Menü, also täglich stundenlang mehrere Personen buchstäblich Rücken an Rücken in geselliger Runde an ihren Tischen, die unterschiedlichsten Dialekte schwirren durch den Raum, bis an einem der Tische das Wort „Lange Gasse“ fällt, man dreht sich um und fragt: „San Sie vielleicht a va Graslitz?“

Und siehe da, man stammt nicht nur „a va Graslitz“, sondern man wohnte auch in der „Langa Gass“, aber nicht genug damit, sie wohnten sogar im selben Haus und waren Jugendfreundinnen, nur man hatte sich eben aus den Augen verloren und man erkannte sich nach der jahrzehntelangen Trennung nicht wieder. Von nun an wurde wieder im heimatlichen Dialekt diskutiert, gescherzt und gelacht mit dem Ergebnis, daß die gemeinsamen Abende immer länger wurden, hatte man sich doch so vieles zu erzählen und nachzuholen.

In der Hoffnung, daß auch ähnliche „Wiedersehensfeiern“ sich in unserem Hause für „Ascher Hausgäste“ ergeben mögen, grüße ich all diejenigen, die schon einmal unsere Gäste waren, wie auch jene, die es in Zukunft sein werden.

Ihr Herbert Dörfler,
Landgasthof Bayerwald,
Dorfstraße 1, 94551 Rohrstetten,
Telefon 09904/221, Fax 09904/74 33

— ☆ —

Wir gratulieren

94. Geburtstag: Am 14. 4. 1998 Frau *Margarete Baderschneider*, geb. Lorenz, Eichköpffelstraße 15, 63667 Nidda (Eichelsdorf), früher Asch, Th. Fritschstraße 1559.

93. Geburtstag: Am 6. 4. 1998 Frau *Ida Heinrich*, Weimarerweg 5, 63667 Nidda, früher Asch.

91. Geburtstag: Am 2. 4. 1998 Herr *Karl Rogler*, Bulkerweg 47, 73230 Kirchheim, früher Asch.

90. Geburtstag: Am 17. 4. 1998 Frau *Hilde Tins*, geb. Rümmler, Aubachstraße 33, 93083 Oberhinkofen (Post Obertraubling), früher Asch, Karlsgasse 19.

89. Geburtstag: Am 1. 4. 1998 Frau *Hildegard Frank*, Hellenstraße 20, 35519 Rockenberg. — Am 4. 4. 1998 Herr *Ernst Zahn*, Weißdornweg 4, 73431 Aalen, früher Asch, Lerchweg 19. — Am 24. 4. 1998 Frau *Elisabeth Reinel*, geb. Reinel, Bauvereinstraße 2, 95100 Selb, früher Asch, Lohgasse 1752.



Turnerinnen des Christlichen Deutschen Turnvereins Asch mit ihrem Turnlehrer Gustl Domesle. Wer erkennt sich oder andere Teilnehmerinnen, wann könnte diese Aufnahme entstanden sein?

Einsender Gustav Fedra, Raabeweg 20, 74076 Heilbronn



Unser Bild zeigt die 3. Klasse der Bergschule des Jahrgangs 1921 mit ihrem Lehrer Joachim. Wer erkennt sich wieder? Wer Interesse an einem Treffen anlässlich des Heimattreffens in Rehau hat, möge bitte mit Herrn Georg Ott, Josef-Baumann-Straße 5, 86316 Friedberg, in Verbindung setzen.

88. Geburtstag: Am 14. 4. 1998 Herr *Alfred Raithel*, Bahnhofplatz 1, 95028 Hof, früher Asch, Uhlandgasse 24. — Am 1. 4. 1998 Frau *Gertraud Flauger*, geb. Krautheim, Königsberger Straße 12, 35619 Braunfels, früher Asch, Lindenweg 1844.

87. Geburtstag: Am 21. 4. 1998 Frau *Margarete Kiebling*, geb. Rogler, Friedrich-Ebert-Straße 27, 63477 Maintal, früher Asch, Bayernstraße 50. — Am 3. 4. 1998 Frau *Martha Martin*, Alsenberger Straße 63, 95028 Hof, früher Asch, Roglerstraße 23.

86. Geburtstag: Am 19. 4. 1998 Herr *Norbert Meissner*, Plinganserstraße 1, Machendorf, 84375 Kirchdorf, früher Asch. — Am 20. 4. 1998 Herr *Emil Mül-*

ler, Schulstraße 29, 90616 Neuhof, früher Fleissen. — Am 29. 4. 1998 Frau *Anna Schreiner*, Max-Reger-Straße 11, 86529 Schrobhausen, früher Schönbach 193.

85. Geburtstag: Am 8. 4. 1998 Herr *Walter Haumer*, Glockenstraße 21, 63450 Hanau, früher Asch, Karlsgasse 23. — Am 27. 4. 1998 Frau *Gertrud Krause*, Grabenstraße 1, 35396 Giesesen-Wieseck, früher Asch, Feuerbachstraße 1917.

83. Geburtstag: Am 14. 4. 1998 Herr *Eduard Müller*, Gartenfeldstraße 5 in 65375 Oestrich-Winkel. Die Rheingau-Ascher wünschen ihrem Jubilar Gesundheit!

75. Geburtstag: Am 3. 4. 1998 Herr



(ine Aufnahme aus dem Jahre 1926 (!). Die Einsenderin, Frau Hilde Retzmann, geb. Glaessel, Am Merseberg 21, 36251 Bad Hersfeld, fr. Asch, Bayernstraße 50, schreibt dazu: „Das Bild zeigt die Hannemanns-Fabrik, die Aktien-Brauerei und die Wiesen, die wir im Winter mit Schlitten und Schneeschuhen genossen haben.“

Rudolf Müller, Sonnenweg 14, 77656 Offenburg, früher Asch. — Am 5. 4. 1998 Frau Rosl Erdmann, geb. Küß, Mozartstraße 6, 83308 Trostberg, früher Asch, Hainweg 2044. — Am 6. 4. 1998 Frau Johanna Wissenbach, geb. Bareuther, Oderstr. 11, 63477 Maintal, früher Asch, Sachsenstraße 33. — Am 21. 4. 1998 Frau Gertrud Richter, geb. Thoma, Leuschnerstraße 66, 95447 Bayreuth, früher Asch.

70. Geburtstag: Am 2. 4. 1998 Herr Dr. Dr. Ernst Werner, Isengaustraße 29, 81739 München, früher Asch. — Am 4. 4. 1998 Herr Anton Moser, Herman-Jahreis-Straße 6, 95032 Hof/Saale, früher Asch, Nikol-Adler-Straße 1589. — Am 15. 4. 1998 Frau Inge Hofmann, geb. Gugath, Joseph-Haas-Weg 10, 81243 München, früher Asch, Selber Gasse 16.

65. Geburtstag: Am 11. 4. 1998 Herr Christof Blank, CSFR 35201 Aš, Palakheho 2. — Am 10. 4. 1998 Frau Inge Kleinlein, Brüggspergerstraße 11/II, 81545 München, früher Asch.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

90. Geburtstag: Frau Martha Rogler geb. Kolb (Briefträger).

85. Geburtstag: Frau Hildegard Hügl geb. Wirtner (Leichweg). — Frau Elsa Kropf geb. Rank (Glatzenberg).

78. Geburtstag: Frau Herta Rosentreter geb. Laubmann (vom oberen Dorf).

76. Geburtstag: Frau Emmi Bönisch geb. Baumgärtel (Schwen Nr. 48). — Frau Helene Schindler geb. Laubmann (neben Säulinghaus).

70. Geburtstag: Herr Hermann Laubmann (neben Säulinghaus).

65. Geburtstag: Herr Rudi Färber (Ascherstraße).

Benno Becker geehrt

Der „Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender“ hat bei seiner letzten Zusammenkunft im Egerlandhaus in Marktrechwitz unserem von Neuberg stammenden Landsmann Benno Becker für seinen Einsatz für das Egerlandhaus den herzlichen Dank aller Egerländer Landsleute ausgesprochen. Durch seine leider vor kurzem verstorbene Frau, Edith Becker-Gottfried, die der Arbeitsgruppe Bildende Kunst des AEK angehörte, war er vor Jahren darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Egerländer mit dem Anbau des Egerlandmuseums in Marktrechwitz große Sorgen haben. Er rettete die bereits verfallene Lage.

Arno Becker organisierte im Jahre 1985 das große Neuberger Heimattreffen in Nürnberg und setzte sich auch für die Belange der Neuberger Kirche ein.

Antworten zu den Fragen auf Seite 61.

15. Ja, 1940 im Kreiskrankenhaus eröffnet. Lehrgangsdauer 1 1/2 Jahre.

16. Im Lindenhof. Er war städtisch. (1901)

17. Theodor Friedrich betrieb es in der Steingasse (1908). 1913 darf ein F. Feix aus Reichenberg ein weiteres in der Bachgasse bauen. Apollo-Kino Eröffnung 1926.

18. September 1922.

19. Der Stadtball, dessen Reinertrag jeweils für den Armenfonds gestiftet wurde.

20. 6. 11. 1898.

21. Am 19. 6. 1904. Im Verkehr seit 24. 3.

22. Ja. Bei 8 Meter breiter Gasse mußte der Gehsteig 1,50 m, bei 12 m breiter Gasse 2 m und bei 15-17 m breiter Gasse 3 m breit sein und jeweils aus Granit einschließlich des Randsteins sein.

23. Ja, ab 1. 3. 1906.

24. Am 24. 8. 1913.

25. Ab 30. 4. 1916.

26. Alle Wohnungen, welche außer Küche und Zimmer mehr bewohnbare Räume haben, als die betreffende Familie Personen zählt.

27. Im Jahre 1925.

28. Im Jahre 1925.

(Wird fortgesetzt)

Unsere Toten

Martha Küß †

Zum Tode von Frau Martha Küß schreibt ihre Tochter, Frau Martha Haug, München, an den Ascher Rundbrief:

„Meine Mutter war die Frau von Josef Küß, dem jüngsten der drei Brüder, die von 1926 bis 1942 das Omnibus-

Gut essen — böhmisch essen

— gut böhmisch essen —

mit

PILSNER URQUELL

und

BUDWEISER BUDVAR

frisch vom Faß im

Restaurant Moldau

(fr. Strohblume)

Heidi Reichimayr-Tins u. Erich Menzel

Ismaninger Straße 38, 81675 München

Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,

Samstag Ruhetag

WOHIN IM ALTER?

LANDSLEUTE!

Das

ADALBERT-STIFTER-WOHNHEIM

Münchener Platz 13-17

84478 Waldkraiburg (Oberbayern)

Telefon 0 86 38/20 48

bietet Ihnen einen angenehmen und

kostengünstigen Ruhesitz in

1- bis 2-Zimmer-Appartements mit

Betreuung und Verpflegung.

Auf Anforderung erhalten Sie

ausführliches Informationsmaterial.

Vergleichen Sie unser Angebot und

lassen Sie sich rechtzeitig vormerken.

Probewohnen ist möglich.

unternehmen in Asch mit den Linien Asch — Eger und Asch — Bad Elster betrieben und Busreisen und Ausflugsfahrten durchführten. Es handelte sich übrigens um das erste *private* Omnibusunternehmen in der CSR; mein Onkel Wenzel hatte als Kriegsteilnehmer und Schwerbeschädigter des Ersten Weltkrieges hierfür die Lizenz bekommen (wie mir erzählt wurde, vergab der tschechische Staat an Kriegsopfer Lizenzen z. B. für Tabaktrafiken, anstatt einer Rentenzahlung).

Der Mädchenname meiner Mutter, Baumgärtner, wird den Roßbachern unter Ihren Lesern geläufig sein: sie stammte ebenso wie die Gebrüder Küss aus Roßbach. Daher hat sie bis ins hohe Alter sowohl den Ascher Rundbrief als auch der Roßbacher Heimatzeitung mit großem Interesse gelesen.“

☆

Am 14. März 1998 starb im Alter von 92 Jahren Landsmann *Richard Ploß* (Ploßen-Weber) in Stralsund. Er betrieb eine kleine Landwirtschaft in Wernersreuth 140 (Dreierherrenspitz) und arbeitete als Weber und Vorrichter bei der Fa. Singer in Asch. Nach dem Tod seiner Frau Wanda zog er von Greiz nach Stralsund zur Familie der Tochter. Er las mit großem Interesse den Ascher Rundbrief.

☆

Nachruf für Frau Anna Appelt.

Am 19. 3. 1998 verabschiedeten wir uns von Frau *Anna Appelt*, welche am 16. 3. 1998 in Augsburg im 90. Lebensjahr verschied. Den älteren Jahrgängen wohl gut als Bauer Anni bekannt.

In Asch wohnte sie zusammen mit ihrem Mann Robert, dem Sohn Gerd und ihrer Mutter in der Bachgasse. Kurz vor der Vertreibung kam noch die Tochter zur Welt.

Viele Jahre waren Anni und Robert Appelt bei der Fa. Max Köhler beschäftigt.

Anni war eine begeisterte Turnerin und Sportlerin und ob ihres fröhlichen Wesens überall beliebt. Nach der Vertreibung landete die Familie zunächst in Rosenheim. 1949 kam sie nach Augsburg. Hier fand auch Robert Appelt, nachdem er aus der Gefangenschaft zurück war, wieder Arbeit in der Textilindustrie. 1986 verstarb Robert nach kurzer schwerer Krankheit. 1992 übersiedelte Anni nach zwei schweren Operationen in das Altenstift St. Jakob in Augsburg, gut versorgt und betreut von Sohn Gerd und Schwiegertochter Alexandra. Im Heim verbrachte sie noch sechs Jahre. Trotz starker Gehbehinderung war sie ein zufriedener Mensch. Besonders glücklich war sie, wenn ihre Tochter Ingrid zweimal wöchentlich aus Amerika anrief oder sie mindestens einmal im Jahr besuchte.

Auf ihrem letzten Weg begleiteten sie Freunde und Bekannte aus der Heimat und Augsburger Ascher.

Einige Lebensweisheiten!

Von Franz Weller

Schimpfen, schimpf den andern nicht,
helfen, ist hier deine Pflicht.
Schimpfen, schimpfen kann ein jeder —
aus einem Fehler macht man kein Gezeter.
Merk es dir und denk daran,
einmal bist du selber dran.

Das Mißtrauen mußt du meiden,
es bringt selten etwas ein.
Wenn ein Mensch es muß erleiden,
wird er lange traurig sein.

Keinem Menschen ist es eigen,
daß er niemals Böses tat.
Darum laß das Finger-Zeigen,
jeder schon gesündigt hat.

So wie es Regen und Sonnenschein gibt,
so ist es im täglichen Leben.
Die Hauptsache ist, daß man sich liebt,
denn Liebe kann alles vergeben.

Solange man in Arbeit steht,
ist manches, was zu langsam geht.
Doch ist man erst im Ruhestand,
schon ist das Jahr davongerannt.

Ein Freund der dir Gedanken zeigt,
sein wahres Sinnen nicht verschweigt,
wenn auch leicht zynisch, wie es scheint,
der hat es doch nicht böse gemeint.
Der Freund, der drauf den Mund verschließt,
wenn ihn dabei etwas verdrießt,
und keine Antwort finden kann,
wo ist da Freundschaft? sagt mir an.

Die Weisheit der Alten
ist nicht mehr gefragt,
man macht heute alles
was jeder Depp sagt.

Franz Weller, Kepserstraße 29, 85356 Freising


ALPA
macht das Leben
leichter!

ZUM EINREIBEN, EINNEHMEN UND INHALIEREN

Weil er belebt. Erfrischt. Durchblutet.
ALPA FRANZBRANNTWEIN:
Zum Einreiben und zur Massage.
Hilft seit über 80 Jahren!

ALPA FRANZBRANNTWEIN:

Zur Vorbeugung gegen periphere Durchblutungsstörungen, zur Kreislaufanregung, bei Müdigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen, bei Rheuma, Erkältung, Unpäßlichkeit und Föhnbeschwerden. Hautreizungen durch Austrocknung bei längerer Anwendung möglich. Enthält 60 Vol.-% Alkohol. ALPA-WERK • 93401 Cham/Bayern



SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto-Nr. 7920 920, BLZ 781 600 69, Raiffeisenbank-Volksbank Marktredwitz/Selb.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Raiffeisenbank München Feldmoching, Kto.-Nr. 24708, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Statt Grabblumen für Frau Lore Gärtner, Hof von Fanny Irber, Vilsbiburg DM 50 — Statt Grabblumen für Frau Lore Gärtner, Hof von Juliane Garreis DM 50.

Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen: Gerda Ludwig, Rehau DM 30 — Juliane Garreis, Wernau DM 30 — Helmut Müller, Kaufbeuren DM 50 — Helmut Ludwig, Erngen DM 5 — Alfred Schwesinger, Schrobenußen DM 25 — Ferdinand Vonzin, Fürth DM 30 — Irmgard Grabengießler, Wolmirstedt DM 20 — Margarethe Dunsche, Hemer DM 30 — Emmi Kanzmeier, Hildesheim DM 30 — Elise Schiller, Naumburg DM 30 — Grete Hanka,

Bietigheim DM 50 — Anni Sehr, Runkel DM 20 — Margarethe Hecker, Braunschweig DM 30 — Elisabeth Stanka, Maintal DM 50 — Berta Häupl-Gädemann, Selb DM 50 — Irmgard Schneider, Kemnath DM 30 — Julie Winter, Wolfhagen DM 50 — Emilie Ziegler, Lauf DM 30 — Hildegard Rubner, Traunreut DM 30.

Für die Fassade der ev. Kirche in Nassen-grub: Fritz Klier, Schönwald als Dank für Geburtstagswünsche DM 50.

Für den Erhalt der ev. Kirche in Neuberg: Helmut Rogler, Hof DM 1000 — Baier Ernst, früher Haungasse Schärtel DM 30 — Erich Hüller DM 100 — Elise Queck, Schrozberg DM 100 — Zum Tode von Agnes Jamm von Elfriede Wollitzer, Dachau DM 20 — Rudolf Grünert, Hof DM 50.

Für Pflege Kriegerdenkmal und Friedhof Niederreuth: Erna und Albin Schindler, Rehau DM 50.

Die Stiftung „Ascher Kulturbesitz“ (Sitz Rehau) nahm im Monat März 1998 folgende Spenden direkt entgegen:

Hermann Putz und Frau, Hof/Saale DM 20 — Rudolf und Else Grünert, Hof/Saale DM 20 — Herbert Ploß, Solingen DM 25 — Anni Steglich, Egelsbach DM 50 — Margarete Reitenberger, Bodenkirchen als Dank für Geburtstagswünsche DM 50 — Heinz Müller, Öhringen DM 180.

Den Gebern dankt die Stiftung herzlich!

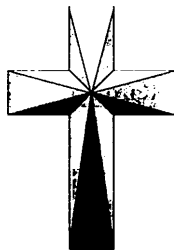
Helmut Klaubert,

Vorsitzender des Stiftungsvorstandes.

Für die Ascher Hütte: Willi Schütz, Assmannshausen DM 30 — Helga und Ludwig Kneiting, Abensberg, für das neue Hüttendach DM 200 — Juliane Garreis statt Grabblumen für Herrn Hermann Reinel, Liederbach DM 50 — Otto Walter Hannemann, Unterschleißheim DM 100.

Für den Verein Ascher Vogelschützen e. V., Rehau: Dank für Geburtstagswünsche von Gerda Ludwig DM 30 und im lieben Gedenken an Herrn Hermann Reinel, Liederbach DM 100 — Dank für Geburtstagswünsche von Albin Schindler DM 50 — Dank für Geburtstagswünsche von Ernst Wagner DM 100.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Herta Jackl, Hungen, anlässlich des Ablebens von Frau Anna Appelt DM 30 — Anlässlich des 70. Geburtstages von Anna und Renate Schwab zum Gedenken an Herrn Alfred Schwab DM 100 — Gerda Hübner, Durach, statt Grabblumen für Frau Lore Gärtner, Hof DM 50 — Waldemar Ludwig, Schwarzenbach DM 100 — Hans und Erna Baumann, München DM 20 — A. Uhl, Dillenburg oder Eichstätt DM 40 — Erich Egelkraut, Hof, statt Grabblumen für Herrn Dr. Adolf Graf DM 50 — Willi Beisswenger, Stuttgart, als Dank für Geburtstagswünsche DM 20 — Alfred Schwesinger, Schrobenußen, als Dank für Geburtstagswünsche DM 30 — Gerhard und Elsa Procher, Fürstenfeldbruck, statt Grabblumen für Herrn Hermann Reinel DM 100 — Helga Platscher, Bissingen DM 60.



All Deine Sorge, all Dein Tun galt uns.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

Frau Anna Appelt geb. Bauer

* 30. 11. 1908 † 16. 3. 1998

86156 Augsburg, Gieseckestraße 3c
Fountain Hills, Arizona
Früher Asch, Bachgasse

In stiller Trauer:

Gerhard Appelt, Sohn mit Familie
Ingrid Appelt, Tochter

Die Trauerfeier fand am 19. März 1998 statt.

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlich.

Am 8. März 1998 verstarb nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder und Opa

Herr **Eberhard Reitenberger**

* 16. 6. 1927 † 8. 3. 1998

65719 Hofheim, Herm. Friesenstraße 18
früher Asch/Prex, Schildern

In Liebe und Dankbarkeit
Else Reitenberger

Die Beisetzung fand am 23. 3. 1998 in Hofheim statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehme ich Abschied von meiner geliebten Mutter

Frau Else Löw geb. Blank

* 17. 6. 1909 † 11. 3. 1998

Sie war die Witwe des Herausgebers der früheren Roßbacher Zeitung Rudolf Löw.

Die Trauerfeier fand am 16. 3. 1998 auf dem Westfriedhof in Augsburg statt. Ihre letzte Ruhestätte findet sie in München-Pasing.

In stiller Trauer:

Erika Löw, Tochter

86161 Augsburg,
Wilhelm-Hauff-Straße 28/VII

Wir nehmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit von meinem geliebten Mann, meinem guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Paten

Hans Hamperl

* 14. 2. 1916 † 14. 3. 1998

Unser lieber Entschlafener ist uns nach längerem Leiden vorausgegangen in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer:

Hilde Hamperl geb. Gemeinhardt
Gerhard Hamperl mit Frau **Helga** und **Mascha**
Erna Retsch geb. Hamperl und **Manfred**
Marianne Gemeinhardt

36043 Fulda, Pacelliallee 17

Die Trauerfeier fand am Freitag, 20. März 1998 auf dem Zentralfriedhof Fulda, Künzeller Straße, statt.

*Ihr habt zwar jetzt Trauer,
aber ich werde euch wiedersehen.*
Joh. 16,22

Wir nahmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Heinz Panzer

* 8. 8. 1922 † 7. 3. 1998

86153 Augsburg, den 10. März 1998
Mittelstraße 6 — früher Asch, Angergasse 1

In stiller Trauer:

Christine Panzer
Manfred und **Klaus Panzer** mit Familien

Die Trauerfeier fand am 11. März 1998 auf dem Augsburger Westfriedhof statt.

Am 6. März 1998 verstarb unsere liebe Mutter

Frau Erna Eberlein geb. Goßler

* 10. 7. 1920 † 6. 3. 1998

Früher Mähring bei Asch, Hausnummer 21,
später Rehau, zuletzt München

In stiller Trauer:

Heinrich, Klaus und
Margit Eberlein
mit Familien
im Namen
aller Angehörigen

Wir trauern um unsere Tante

Emma Dora Hartig

geb. Biedermann

* 29. 3. 1914 † 22. 3. 1998

die kurz vor ihrem 84. Geburtstag im Altenheim an der Rosenhöhe zu Darmstadt nach schwerem Leiden verstorben ist.

Gertraud Franzke und Familie
Heinz Trapp und Familie

64287 Darmstadt, Briegelweg 5, früher Asch.

Am 19. März 1998 verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Frau Martha Küss geb. Baumgärtner

geb. am 18. März 1904 in Roßbach

Die Liebe und Fürsorge für ihre Familie war ihr Lebensinhalt. Ihr warmherziges gütiges Wesen hat vielen Menschen wohlgetan.

Grafrath, Försterstraße 2a
früher Asch, Hainweg 2044

In Dankbarkeit und stiller Trauer:

Familien Josef Küss, Haug und **Drexl**

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.

Du warst ein liebenswerter, bescheidener und hilfsbereiter Mensch. Wir danken Dir für Deine Liebe

Richard Ploß

* 22. 7. 1905 † 14. 3. 1998

Wir sind traurig, aber dankbar, daß wir Dich so lange haben durften.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Elli Krauß, geb. Ploß

18435 Stralsund, Beethovenstraße 9
früher Wernersreuth 140

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Bezugspreis: Ganzjährig 40,— DM, halbjährig 20,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl Tins (80 %), Alexander Tins (20 %), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. — Postgirokonto München Nr. 1121 48-803, BLZ 700 100 80 — Bankkonto: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. 24708, BLZ 701 694 65.